



MECKLENBURGER



AUFBRUCH

Unabhängige Wochenzeitung · 3. Jahrgang · Nr. 11 · 13. März 1992 · 1,00 DM

Seite 2
SPD -
was nun ?

Seite 5
Ostdeutsche
Initiativen

Seite 6
Neue
Literatur

Seite 7
Yoram Kaniuk,
Schriftsteller

Seite 8
Theater
aktuell

Seite 11
Lug nach
Galenbeck

Schaffen, sparen, weiterdenken

Es knirscht gewaltig im Getriebe der Bundesrepublik. Die Probleme der Wirtschaft, der Entwicklung des Landes, die Fragen nach Perspektiven, bisher immer vor sich her geschoben bzw. mit viel Geld zugeschüttet, werden im gleichen Maße bedrückender, wie das Geld knapp wird. Konzepte werden benötigt, doch wer soll sie entwerfen? Die müde Riege der Bonner Regierung, die bestenfalls noch verwaltet aber nicht mehr zu wirklicher Erneuerung fähig scheint? Die in sich selbst zerstrittene Opposition, die sich zur Zeit nicht einmal darauf einigen kann wogegen sie ist, geschweige denn, wofür? Früher gab es einmal die Grünen, aber der Ostabteiler und das Bündnis 90 als ihre Nachfolger im Bundestag sind viel zu harmlos und zu sehr mit Vergangenheitsaufarbeitung beschäftigt, als daß sie das Salz der Phantasie im faden Geschäft der Sachzwänge, des Fraktionsgehorsams und des Opportunismus sein könnten. So wird also weitergetrottet auf dem Weg der politischen Routine, mit vierzig Jahre alten Szenarien.

Stichwort Bundeshauptstadt: In der einen, Bonn, wird munter weitergewerkelt, um die Arbeitsumwelt der Politiker weiter bequemer zu gestalten. Das Parlamentsgebäude ist kurz vor der Fertigstellung, ein Abgeordnetenbürokomplex soll bis 1996 fertig gebaut werden. Kosten 1.000 Millionen DM und niemand weiß, wer diese Bauwerke nutzen wird. Der dann erreichte Standard soll aber schon jetzt auf Berlin übertragen und noch übertrifft werden, nach den Wünschen von Abgeordneten und Ministerien. Schon jetzt zeichnet sich ab, Berlin Mitte mit den vielen freien Flächen und großen alten Gebäuden ist zu klein für die neue deutsche Hauptstadt. Nach heutigem Stand wird das Hauptstadtkernunternehmen bis zu 200 Milliarden DM kosten. Ist das alles verantwortbar, wenn hundertaussende Wohnungen fehlen? Dazu kommen die Olympiavorbereitungen in Berlin (es existieren Pläne das alte Olympiastadion für ein paar hundert Millionen zu überdachen) und die Pläne für die Weltausstellung in Hannover, die ähnliche Kostendimensionen annehmen, sowie "Wiedergutmachungszahlungen" für den Wegzug aus Bonn. Beträge mit denen die Landeshaushalte der neuen Länder auf Jahre saniert wären.

Stichwort Subventionen: Der Jäger 90 muß weitergebaut werden, betonte Theo Waigel erst letztes Wochenende wieder. Ein 100 Mil-

liardending, doch wer braucht es? Werfen sollen auch über das Jahr 2000 an der Ostsee Schiffe bauen, versprach Günther Krause. Doch wer kauft diese Schiffe? Die Produktion der Landwirtschaft wird weiter subventioniert, auch wenn die Produkte nicht absetzbar sind. Wie weit kann dieser Unsinn noch getrieben werden? Arbeitsplätze dürfen nicht mehr das alle Vernunft erschlagende Argument sein. Denn eine Gesellschaft kann es sich auf Dauer nicht leisten, die Arbeit und das Produkt zu subventionieren. Dann wäre es billiger das Nichtstun zu bezahlen. Das allerdings dürfte dann nicht mehr unter einem moralischen Makel stehen.

Stichwort Asyl: Es ist wieder Wahlkampf in deutschen Landen und pünktlich dazu wird dieses Thema wieder in die Debatte geworfen. Diesmal zuerst von Kommunalpolitikern, aber auch der Kanzler hat es schnell wieder angenommen. Mit den großen Problemen, welche die zunehmende Zahl von Asylbewerbern vor allem den Städten bereiten, läßt sich trefflich streiten. Gibt es immer noch nicht die Einsicht, daß diese Asylfrage eigentlich vorrangige Aufgabe des Außen-, des Wirtschafts- und des Entwicklungshilfministers sein müßte und nicht die von Stadtvätern. Jetzt, nach der Auflösung der Blöcke, dürfte es eigentlich keine politischen Flüchtlingströme mehr geben und es muß nach Wegen gesucht werden, wie der unterschiedliche Reichtum gerecht verteilt wird. Wenn es in unseren Tarifrunden weiter immer nur die Orientierung nach oben gibt, wird dieser Ausgleich ebenso wenig gelingen, wie die Angleichung der Verhältnisse innerhalb der Bundesrepublik, was auf Dauer eine existentielle Gefahr darstellt. Das aber ist alles nur vermittelbar mit neuer politischer Moral und mutiger Phantasie, nicht aber mit Besitzstandsdenken und Parteiengedank.

Sparen wird angesagt sein die nächsten Jahre in Deutschland. Aus dieser Not könnte eine Tugend werden.

Daß Sparen möglich ist, haben in den letzten Wochen die Schatzmeister von CDU und FDP öffentlich dargelegt. Nach Abrechnung der CDU kostet ein Wahlkampf im vereinten Deutschland rund ein Drittel weniger als in der alten Bundesrepublik und selbst wenn man die Organisationsstruktur im Osten zu einer blühenden Landschaft macht, kann man dabei dreiviertel seiner Schulden abbauen. Es geht doch! Nur wie lange noch? **H.Panse**



Ein Buchenwald in Ostmecklenburg

Foto: Erich Hoyer

Kriegsschiffe und eine Werftenkrise

In Mecklenburg wollte Bismarck den Weltuntergang erleben, alldieweil es bei uns später losgehen würde, verschlafen, verträumt, Menschen schweren Geblütes. Einen Mecklenburger versetzt so leicht nichts in Aufregung, aber wenn, denn...

Krise ist angesagt hoch im Norden. Auf Pressekonferenzen, wo man sonst manchmal kurz vor dem Einschlafen war, tritt man sich die Füße platt. Vor dem Regierungssitz stehen unermüdetlich Werftarbeiter. Leichte Weisen der späten Sechziger säuselt die Gewerkschaft über Lautsprecher ihnen zu, aber ansonsten stehen sie sich die Beine in den Bauch. Dennoch, ein Sonntagsspaziergang ist das nicht, was sie vorhaben. Sie wollen ihre Enttäuschung, ihre Wut in politisches Handeln bringen. Sie ha-

ben die Nase voll, denn sie fühlen sich an selbiger herumgeführt.

Wenn die hohe Politik ihnen die Zukunft nicht sichern kann, dann soll man ihnen wenigstens die Wahrheit nicht vorenthalten. So wie bislang mit ihnen umgegangen wird, nimmt man ihnen die Würde. Ein großes Gefühl von Solidarität trug die Männer und Frauen als sie sich auf den Weg zu ihrer Mahnwache machten, die Demonstrationen haben ihre Kraft gezeigt.

Und drinnen im hohen Hause? Drinnen sitzt ein Ministerpräsident, der auf ziemlich verlorenem Posten kämpft. Es scheint, als könne er jetzt machen, was immer er will, er macht es falsch.

Viel Feind, viel Ehr? Ein Märchen aus alten Zeiten. Ein Ministerpräsidentensessel muß schon ein begehr-

licher Stuhl sein, daß man Ränke schmiedet, ihn besitzen zu dürfen. Und der Zuschauer dieses Dramas darf jeden Tag auf neue Wendungen des Geschickes gespannt sein: Wenn an einem Tag der Koalitionsfrieden beteuert wird, kann es sich der agile Günther Krause nicht verkneifen, wenige Tage später erneute Breitseiten loszulassen. War es in der letzten Woche noch der Wirtschaftsminister, den er sich zur Brust nahm, so wird der CDU-Vorsitzende nicht müde, seine eigene Partei und deren Ministerpräsidenten zu demontieren.

Oder steckt hinter all dem nur die Gier nach dem großen Geld?

Es will nicht aus dem Kopf: Just in dem Moment als aus dem fernen Taiwan eine Riesenauftrag winkt - das Land will eine Kriegsschiffsflotte -

auf Deutschlands Werften würde man sie zu gerne bauen - bricht bei uns die Krise aus. Bonn hat den Auftrag abgelehnt, weil es das muß. Kriegsschiffe dürfen auf deutschen Werften nicht mal eben so gebaut werden. Doch der Auftrag würde über fünf Jahre Arbeitsplätze im großen Stil garantieren. Um einen so großen Auftrag an Land zu ziehen, braucht man eine ganz große Werft. Daß da ein ehrgeiziger Politiker schon mal bereit ist, zu ganz unkonventionellen Mitteln zu greifen, nimmt einen nicht wunder. Arbeiterdemonstrationen sind dabei ein trefflich Werkzeug. Aber diese Überlegungen sind natürlich bar jeder Realität, oder?

Vielleicht zwingt man es doch noch, und in Mecklenburg-Vorpommern geht die Sonne auf? **rm**

Politik

Randbemerkungen

Zwischen Brecht und Brandt

Auch wenn sie ihn nicht mögen, den Altmeister Brecht, so handeln unsere alldemokratischsten Politiker doch nach seiner ironischen Erkenntnis "Von der Unzulänglichkeit menschlichen Strebens": "Ja, mach' nur einen Plan, sei nur ein großes Licht! Mach' dann noch 'nen zweiten Plan. Geh'n tun sie beide nicht".

Über die Folgen in der bundesdeutschen Wirklichkeit kann einem jedoch die Ironie wie auch die Schadenfreude schnell vergehen. Die konkurrierenden Lösungsvorschläge für die Werften in Rostock und Wismar, die erst auf den Tisch kamen, als die Arbeiter ihre Betriebe besetzten - also zu spät -, sind nicht das Papier wert, auf dem sie geschrieben stehen. Sie sind alle an der Wahrheit vorbeigewandert, weil sie nicht die auch für die vereinigten Deutschen verbindlichen Vorschriften der Europäischen Gemeinschaft berücksichtigen. Die lassen wenig Spielraum. Doch das war bereits am Tage der Vereinigung bekannt.

Aber auch die anderen vollmundig verkündeten Pläne wollen nicht funktionieren. Die Pläne der Treuhand nicht, die der Privatisierung allemal den Vorrang vor der Sanierung geben, und auch nicht der wirklichkeitsfremde Plan der Bundesregierung, das Immobilienchaos in den arrendierten Gebieten mit der dogmatischen Formel Rückgabe vor Entschädigung zu ordnen.

Die Vereinigung, so wird nun auch dem letzten Fahnenwender klar, ist mit Sprüchen nach der Art "Niemand wird es schlechter, allen besser gehen" nicht zu vollenden. Aber auch nicht mit Plänen und Programmen, egal welcher Partei und welcher politischen Überzeugung. Das Jahrhundertwerk ist zu groß für die auseinanderstrebende Koalitionsregierung und ihren Kanzler, der es nicht nur äußerlich mit dem Bürgerkönig zu halten scheint, sondern auch mit dessen geflügeltem Wort: "Bereichert Euch!" Zu groß aber auch für die gutgemeinten und im Kern oft richtigen Pläne der Oppositionsparteien. Jede einzelne politische Institution für sich ist überfordert.

Wenn zusammenwachsen soll, was zusammengehört (noch so ein Spruch, diesmal von Altmeister Brandt), dann wird vor allem in der alten Bundesrepublik nachgefordert und nachgeholt werden müssen, was vor zwei Jahren freiwillig und nahezu umsonst zu haben war: das Teilen. Die Zeit der Sprüche und Versprechungen ist vorbei.

Qual der Wahl

Wir werden es nicht beeinflussen können, obwohl es auch Europa, die Bundesrepublik, ja den Einzelnen von uns betreffen wird, wie und wen die Menschen der USA zu ihrem Präsidenten im Herbst dieses Jahres wählen: George B. Bush, den Blender und Amtsinhaber, den Rassisten und Demagogen Patrick J. Buchanan oder einen Mr. Unbekannt von den Demokraten, der seit der glücklosen Präsidentschaft Jimmy Carters seit zwölf Jahren politisch verwaisten Opposition.

Wie schlecht die verbliebene Supermacht für diesen Anspruch und die damit verbundenen Aufgaben gerüstet ist, zeigt der Vorwahlkampf in den einzelnen Bundesstaaten. George Bush, der präsidentale Herausforderer, begibt sich auf das primitive und chauvinistische Niveau seines parteipolitischen Rivalen und versucht ihn zu unterbieten oder rechts, wo bereits die Wand ist, noch zu überholen. Die Meute der untereinander raufenden demokratischen Kandidaten wird von der Presse nach der SUPER-Methode abqualifiziert und fertig gemacht.

Was von nur wenigen US-Bürgern gesagt werden kann, verlangt die sich puritanisch gebärende Öffentlichkeit von den Präsidentschaftsbewerbern: Treue und Tapferkeit. Da hat zum Beispiel der demokratische Gouverneur Bill Clinton ein doppeltes Handicap trotz unbestrittener politischer Fähigkeiten. Er bekämpfte das amerikanische Engagement in Vietnam und entzog sich dem Kriegsdienst. Daß dies Millionen Amerikanerinnen und Amerikaner auch taten, was richtig, doch eben nur zu spät war, zählt heute nicht mehr. Ebenso wenig, daß seine Frau Hillary, eine erfolgreiche und selbstbewußte Anwältin, den Vorwurf der ehelichen Untreue zur Privatsache erklärt hat.

So wird es gehen, wie es schon immer in diesem größten Heuchelkontest gegangen ist. Der Beste wird gewinnen. Ronald Reagan, der bisher Größte, hat die Latte sehr hoch gelegt.

Bernd C. Hesslein

SPD: Was will sie denn nun?

Die SPD wollte die Einheit nicht - Oskar Lafontaine hielt sie für zu teuer - die Bürger zeigten ihm die rote Karte. Die SPD war nicht bereit, für den Wiederaufbau im Osten in den von ihr regierten Westländern kürzer zu treten - Stolpe zeigte Lafontaine mit seiner Zustimmung zur Mehrwertsteuererhöhung der Regierungskoalition ebenfalls die rote Karte.

Die SPD hält am Art. 16 GG, dem Asylrecht, uningeschränkt fest, erklärt jedenfalls die SPD-Spitze immer wieder. Zugleich stimmt sie im Bundestag für eine Asylverfahrenverkürzung, die dieses Grundrecht aushöhlt. Frau Däubler-Gmelin kündigt im Falle einer europäischen Lösung der Asylfrage auch die Zustimmung zu einer Verfassungsänderung an. Das wollte Schäuble schon immer. Offensichtlich gibt es in allen diesen Fragen bei der SPD nicht genug innerparteilichen Klärungsbedarf. Deshalb muß auch die Europapolitik in diesen Strudel der Selbstdemontage gerissen werden.

Ulrich Klose erklärte im Dezember nach dem Gipfel in Maastricht: "Die SPD ist überwiegend mit den Vereinbarungen zum Thema Wirtschafts- und Währungsunion einverstanden. Insbesondere die Unumkehrbarkeit des Prozesses halten wir für richtig. Wir haben das auch vor dem Gipfel gesagt und der Regierung insofern den Rücken gestärkt". Aschermittwoch erklärte Oskar Lafontaine, er werde im Bundesrat in jedem Fall gegen den Vertrag von Maastricht stimmen. Er nannte dafür zwei Gründe:

1. Eine Wirtschafts- und Währungsunion mit einer europäischen Zentralbank einerseits und national verschiedenen Tarif-, Struktur- und Sozialpolitiken andererseits würde in ein ähnliches Chaos führen, wie die deutsch-deutsche Währungsunion.
2. Der Anschluß der DDR war schon zu teuer, die Bundesbürger könnten nicht auch noch ewig für die strukturschwachen EG-Mitglieder zahlen.

Die SPD-Fraktion im Europaparlament, Teile der Bundestagsfraktion haben Lafontaine auch die rote

Karte gezeigt: "Wer jetzt Maastricht kaputtmacht, liefert angesichts der Lage in Europa die EG den Wölfen eines neuen Nationalismus aus".

Lafontaines Machtspiele könnten uns kalt lassen - die SPD will eben nicht regieren. Das ist schade, aber kein Unglück. Dennoch, die Einwände Lafontaines gegen Maastricht müssen als die Empfindungen des deutschen Stammtisches gleichwohl ernstgenommen werden. Umfragen aus den letzten Wochen belegen ein wachsendes Mißtrauen gegenüber der EG-Politik. Das ist nicht verwunderlich. Denn die europäische Einigung ist Realität geworden, auch wenn viele Sonntagredner das erst jetzt bemerken. Anfang 1993 kommt der Binnenmarkt, dann folgt bald die europäische Währung, und die einzelnen Länder verlieren immer mehr Kompetenzen nach Brüssel. Gauweiler (CSU), Lafontaine, Grüne, Gewerkschafter entdecken sich als Opfer in diesem Prozeß und mutieren, nachdem sie in Abstufungen zuvor die Hauptverkünder eines anti-deutschen Antinationalismus, einer internationalen Solidarität waren, zu den Verteidigern des Nationalstaates Bundesrepublik Deutschland und seiner materiellen Sicherheiten.

Was haben sie denn erwartet? Ein vereinigtes Europa als vergrößerte Bundesrepublik? Europa doch als das "Vierte Reich", vor dem Gorbatschow gewarnt hatte?

Festzuhalten ist: Die Argumente der neuen und alten Europagegner sind nicht stichhaltiger geworden. Seit der Niederlage Hitlers ist eine expansive Konkurrenz-Politik europäischer Großmächte undenkbar geworden. Auf für die ganze Welt beispielhafte Weise haben die Westeuropäer in den letzten vierzig Jahren, insbesondere Frankreich und die Bundesrepublik, ihren nationalistischen Haß aufeinander begraben. Sie haben stattdessen eine grenzaufhebende Zusammenarbeit eingeübt, die niemand ernsthaft rückgängig machen will. Die Bürger aller beteiligten Länder genießen die gewonnene Freizügigkeit. Und die Bereitschaft faktisch aller europäischen Länder beizutreten sollte den Kriti-

kern doch zu denken geben. Dieser Prozeß der Verschmelzung war nur als exekutiver, also als Prozeß der Regierungen, von oben machbar. Dennoch war er in jeder Phase durch die Zustimmung der Parlamente legitimiert. Für ein Europa von unten hat es bisher keine politischen Bewegungen gegeben. Einen ernstzunehmenden Widerstand gegen die EG aber auch nicht. Der Gaullismus war aus heutiger Sicht auch eher eine zu belächelnde Episode ohne bremsende Wirkungen.

Das Durcheinander, das Unübersichtliche, das Bürokratische des Einigungsprozesses wird noch lange anhalten. Nur auf dem Weg der Vereinigung von oben wird der jetzt noch notwendige Vorrang der Ökonomie und der Exekutive allmählich zurückgedrängt werden können. Eine neue, heute noch nicht genau erkennbare, politische und regionale Gliederung des zukünftigen Bundesstaates wird Schritt für Schritt erfunden werden. Erst am Ende dieses Prozesses kann es dann eine ausformulierte europäische Verfassung geben.

Jeder neue Schritt in's gemeinsame Handeln ist auch europäische Verfassungsschöpfung. Das ist ein auf Dauer gestellter Konstitutionalismus, der ohne Revolution und Gewalt, historisch bisher einmalig, die Neugründung eines Staatsgebildes hervorbringen kann. Jetzt abstrakt wegen der gerade bemerkten Veränderungen nach einer politischen Union als Voraussetzung für den Fortgang der Einigung zu rufen, wohl wissend, daß die mit der Brechstange nicht durchsetzbar ist, signalisiert nur den eigenen kurzen Atem und populistisches Kneifen vor den nachvollziehbaren Ängsten einiger Bürger.

Die Kohl-Regierung war im Zusammenspiel mit Ratspräsident Delors in den letzten Jahren überaus erfolgreich. Das 1988 beschlossene "Delors-Paket I", der Strukturfonds der EG für die schwächeren Länder, hat in Portugal und Spanien zu einem deutlich sichtbaren Aufschwung geführt. Er wurde in Maastricht neben anderem erweitert, und das "Delors-

Paket 2" zur weiteren Finanzierung der EG folgt nach den Wahlen in Großbritannien. Es wird die Budget-Gewalt Brüssels weiter ausdehnen und mehr Mittel von den Mitgliedern abfordern. Das wird zu zusätzlichen Steuern führen, in welcher Form auch immer. Aber eine Vertiefung der europäischen Einheit ohne mehr Finanzmittel aus den stärkeren Ländern ist kaum vorstellbar.

Darum allein geht es Lafontaine, die Besitzstandswahrung seiner Klientel gegen die großen politischen Entwürfe zum eigenen machtpolitischen Vorteil in's Feld zu führen. Aber Lafontaine ist zu fragen, ob er zurück will zu einer nur nationalen Umweltpolitik, zu einer Entflechtung der europäischen Konzerne, zu 27 wahnwitzig teuren und gefährlichen Nationalarmeen, zu Zollgrenzen, einer eingeschränkten Niederlassungsfreiheit und einer nur national definierten Bildungspolitik.

Das kann gar nicht ernst gemeint sein. Denn auch wenn es mehr Geld kostet, profitiert umgekehrt die Wirtschaft in der Bundesrepublik von der Erweiterung der Märkte und die neuen Länder von den Strukturhilfen aus Brüssel. Ganz abgesehen davon, daß die Zugehörigkeit der Ex-DDR zur EG dem europäischen Kapital das Investieren in den neuen Ländern ja wesentlich erleichtert hat.

Oskar Lafontaine, der Toskanaliebhaber des französischen Lebensstils, der Freund europäischer Kunst und Kultur, wird aus Machtspielerei zum Deutsch-Nationalen, -da lachen doch die Hühner. Während Kohl, wie letzte Woche vor dem Nordischen Rat in Kopenhagen, wieder zum Motor der europäischen Einigung wird, will Lafontaine den deutschen Hinterhof bedienen, - das glaubt er doch selber nicht.

Die SPD wird den Maastrichter Verträgen zustimmen und sich zu einer konstruktiven Begleitung der Europa-Politik Kohls bereithalten müssen, wenn sie sich nicht auf einem weiteren Politikfeld als bloßer Miesmacher den Wählern präsentieren will.

Meir Mandelboom

Hiesige Wiedereinrichter benachteiligt

"Kauf geht vor Pacht", sagt die Treuhandanstalt, wenn's darum geht, was aus den Flächen wird, über die sie verfügt. Darauf, daß dadurch Wiedereinrichter, aber auch die LPG-Nachfolge-Genossenschaften massiv benachteiligt werden, hat kürzlich Martin Brick, Landwirtschaftsminister von Mecklenburg-Vorpommern, aufmerksam gemacht: "Heimische Landwirte können nur dann Land pachten, wenn sie für die Flächen kein Käufer findet und wenn sie überdies gegenüber ihren Mitbewerbern das bessere Konzept aufweisen. Wie soll aber ein Konzept besser ausfallen, wenn es ohne Eigenkapitaleinsatz erstellt werden muß? Ist es trotzdem gelungen, ein gleichwertiges Konzept aufzustellen, entscheidet bei Verkauf das höhere Gebot, und da sind andere Mitbewerber in aller Regel finanziell kräftiger als die Ortsansässigen".

Die Treuhand, so der Tenor der Erklärung von Brick, verschärft mit ihrem Verhalten die ohnehin schon katastrophale Lage der Landwirtschaft im Land: "Die überwiegende Zahl der Wiedereinrichter und der landwirtschaftlichen Unternehmen in Form juristischer Personen verfügt bisher weder über Eigentumsland noch über langfristige Pachtverträge. Wie soll ein einheimischer Landwirt ohne Eigenkapital, ohne beleihbaren Boden, der nur mit seinem persönlichen Hab' und Gut haften kann, Investitionen tätigen?" fragt der Minister. Brick lobt den "Mut" der Landwirte, die trotz der widrigen Bedingungen "das Risiko wagen" und unterstellt, dies sei ein Zeichen des "großen Vertrauens dieser Menschen in die Landesregierung". Er weiß aber natürlich sehr genau, daß sich der Zorn gegen ihn wenden wird, wenn sein Haus auf Dauer nichts zustande bringt außer guten Worten in Presseerklärungen.

Immerhin geht aus der Mitteilung des Landwirtschaftsministeriums hervor, daß die Treuhandanstalt demnächst dazu übergehen wird, mit Wiedereinrichtern und landwirtschaftlichen Unternehmen langfristige Pachtverträge abzuschließen. Allerdings nennt es Brick "aus gesellschaftspolitischer Sicht unerträglich", daß für die Treuhand "Wiedereinrichter nur die Alteigentümer und die Landeigentümer aus den früheren LPG'en sind", was aus seiner Sicht dazu führen wird, daß ehemalige LPG-Mitglieder, die 20 bis 30 Jahre und mehr in der Landwirtschaft tätig waren, aber aufgrund der Verhältnisse keinen Boden erwerben konnten, zurückgesetzt würden.

Doping: Die Blume des Bösen

Da sieht man sie stehen, die Herren vom Deutschen Sportbund und vom NOK, und sich gegenseitig für die olympischen Erfolge der neuvereinigten deutschen Mannschaft auf die Schultern klopfen: zum ersten Mal seit dem Sechsendreißiger Jahr waren wir wieder die Obersten auf fast allen Treppchen. Eine so lukrative Zugewinn-Gemeinschaft mit den auf die Minute fit gedopten Athletinnen und Athleten aus Ost-Berlin, Oberhof und Zella-Mehlis hätte sich die westdeutsche Sportfunktionärs-Riege noch vor Jahren gewiß nicht träumen lassen. Jeder weiß ja, wo die Erfolge herkommen; da trifft es sich gut, daß auch jeder will, daß sie weitergehen.

Also haben sich die schlitzohrigen westdeutschen Verbands-Spitzen, an die der ganze Ost-Laden mit all den Gold-Jungs und -Mädels, mit all den bunten Tabletten und den praktischen Urin-Beutelnchen gefallen ist, spätestens auf das Drängen der interessierten freimarktwirtschaftlichen Sponsoren zu einer ebenso heuchlerischen wie erfolgversprechenden Doppel-Strategie entschieden: In der Öffentlichkeit kräftig auf die Anti-Doping-Pauke hauen lassen (wozu sich durchaus ehrenwerte und integre Leute anbieten) und im fernen Vorpommern die Falsch-Pinklerinnen Katrin und Grit schweren Herzens (zwei Medaillen weniger) als Bauernopfer darbringen, zur gleichen Zeit aber wenigstens unter den Doping-Experten der ehemaligen DDR einen Beitrag zur Vollbeschäftigung leisten.

So geschehen in der vergangenen Woche: Während die "Bild"-Zeitung in den Hell-Dunkel-Kontrasten von Katrins und Grits Pipi nach Gründen für die Unschuld-Vermutung suchte, wurde in Leipzig für eine noble Feierstunde geprobt, die am kommenden Montag im Gewandhaus über die Bühne geht, - die Doping-Küche der Ex-DDR, das ehemalige Forschungsinstitut für Körperkultur und Sport (FKS), wird nach einer kurzen Scham-Frist unter bewährter Führung wiedereröffnet, nur mit anderem Firmenschild: "Institut für angewandte Trainingswissenschaften (IAT)" heißt der Wechsel-Balg jetzt, und er soll seine veruchte Tätigkeit auch fürderhin so ausüben, daß sie nicht ruchbar wird: "Wie bisher ist Geheimforschung erwünscht", ließ der (westdeutsche)

Sportfunktionär Martin Engelhardt die wissenschaftlichen Mitarbeiter des Leipziger Hauses wissen.

Das Kitsch-Bild von der eigenen Unschuld, mit dem bewaffnet der offizielle westdeutsche Sport dem ebenso erfolgreichen wie in seiner Methode miserablen ostdeutschen Sport begegnet ist, hat zur Wirklichkeit von jeher so gut gepaßt wie Turnvater Jahn zum Doping-Labor. Aber auch wenn man stets bemüht war, die Not eigener Erfolglosigkeit zur Tugend eigener "Sauberkeit" zu stilisieren, lesen sich die Sponsoren-Listen des bundesdeutschen Spitzensports von Frankfurt-Höchst bis Leverkusen wie ein Offenbarungseid: wer unter dem Bayer-Firmen-Kreuz ein munt' res Treiben nach dem Motto "Frisch, fromm, fröhlich, frei" vermutet, dem kann man ein Spritz-

Besteck auch als Scherzartikel zur Belustigung der Athleten in den Wettkampf-Pausen verkaufen.

Natürlich gab es, das ist nur zu wahr, für die Kinder Altlandesdeutschlands guten Grund, sich des Lebens in einem Land ohne Zwang zu erfreuen, in dem einzelne Wirtschaftsunternehmen und greise Verbands-Funktionäre von Ertüchtigungs-Methoden nur träumen konnten, wie sie dem Staat DDR wohlfeil zu Gebote standen. Tatsache ist aber auch, daß jemand, der im BRD-Sport über den dritten Platz bei den Landesmeisterschaften hinauskommen wollte, zwangsläufig mit Doping in Berührung kam, - bis auf die Vorzeigee-Immakulata Heike Henkel natürlich, deren Lauterkeit bloß die Lügenhaftigkeit derer zudeckt, für die stellvertretend sie die Mär vom sauberen BRD-Sport verbreitet.

Würde ein bißchen Ehrlichkeit walten, müßten die westdeutschen Sport-Funktionäre, Sponsoren und einschlägige Verantwortung tragenden Politiker den ansonsten genug in die allgemeine Falschheit ihres seitherigen Lebens getunkten Ostdeutschen im Chor zurufen: "So ist es richtig! Wenigstens das war prima mit dem Auslese-System und mit dem gezielten Doping! Das hätten wir am liebsten vorgestern schon genauso gemacht, aber wir haben's uns nicht zu dürfen getraut". Statt dessen werden bloß still die Früchte geerntet, während man laut auf die schimpft, die sie angebaut haben. Die Blume des Bösen wird in Barcelona wieder viele demokratisch geläuterte Ableger bekommen. Michael Will



Impressum:

MECKLENBURGER AUFBRUCH

Ist eine unabhängige Publikation, veröffentlicht unter der Lizenznummer 75, ISSN 0863-369 X, Register-Nummer 309

Herausgeberin und Chefredakteurin: Regine Marquardt

Beratung: Dr. Cora Stephan

Redaktions-Sekretärin: Anke Sendrowski

Redaktion: Politik: Regine Marquardt Kultur: Wolfram Pilz

Verlag: Mecklenburger Verlag GmbH Puschkinstraße 19 2750 Schwerin, Telefon 8 33 88

Verlagsleitung: Hans-Ulrich Gienke

Anzeigen: Reiner Prinzler

Satz: EDV-Satzstudio D. Roggentin Fregattenstr. 61, 2400 Lübeck 1

Druck: LN-Druck, Lübeck

Die Redaktion veröffentlicht Zuschriften, die sich nicht in jedem Fall mit der Meinung des Herausgebers decken. Aus redaktionellen Gründen werden ggf. Kürzungen vorgenommen.

Thema

Den Menschen muß geholfen werden

Interview mit dem Ministerpräsidenten Alfred Gomolka

Was ist faul im Lande Mecklenburg-Vorpommern? Was steckt hinter der derzeitigen Krise, bis heute ist es schwer zu durchschauen?

Diese Krise hat etwas Irrationales. Unter allen vernünftigen Abwägungen sind mir einige Dinge nicht schlüssig. Ich weiß nicht was es bewirken könnte - könnte! - wenn diese Regierung nicht mehr im Amt ist, was dann für ein Vorteil entstünde. Ich habe mögliche Spielarten, etwa ein Minderheitenkabinett - das wäre faktisch nicht handlungsfähig. Es wäre eine andere Koalition denkbar - das würde zu Substanzverlusten in der Politik führen. Insofern gibt es für mich, trotz der Schwierigkeiten, die wir haben, keine vernünftige Alternative in dieser Legislaturperiode zu dieser Koalition.

Wo kommt das Drama her? Daß die Werften Probleme haben ist ja nun nichts Neues?

Allen Beteiligten sind die möglichen Lösungen bekannt und das seit langem. So groß war der Entscheidungsspielraum ja nie. Beide Seiten sind nun aufeinander zugegangen, wir haben uns für einen Kompromiß entschieden, dabei ist insgesamt in der Sache für das Land etwas herausgekommen.

Wir haben, indem wir zwei große Unternehmensgruppen zusammenfassen, eine Risikosteuerung erreicht. So können wir uns auf zwei Partner verlassen - die Sicherheit, daß wir nicht eines Tages verlassen sind, ist somit größer.

Die Lösungsversuche, die der CDU-Landesvorsitzende Krause bevorzugt, sind für einen Konservativen ja beachtlich, eigentlich sind seine Wirtschaftsdenken eher in der Sozialdemokratie zu Hause.

Das Anliegen ist, eine tragfähige Gesamtkonzeption zu entwickeln. Ich habe erhebliche Skepsis, ob das in Strukturen erreicht werden kann, wie Günther Krause sie anstrebt. Da sind mir zu viele unbekannte Größen drin. Niemand weiß, ob sich die Partner beteiligen, die ins Auge gefaßt sind. Niemand weiß genau, was sie einbringen werden. Niemand kennt ihre strategische Zielstellung. Da ist es mir zumindest lieber, wenn es Partner sind, die annäherungsweise berechenbar sind, natürlich bleiben immer letzte Unsicherheiten, aber eine völlige hypothetische Konstruktion als Lösung anzubieten halte ich für sehr gewagt und unverantwortbar.

Spielt in Ihren Erwägungen eine Rolle, daß so eine große Holding und das Festlegen auf einen Partner wie die Vulkanwerft aus Bremen, es bedenkliche politische Konsequenzen haben kann?

Also diese Befürchtung hege ich erst in zweiter Linie.

So ein Wirtschaftsriese könnte sich doch seine Regierung bestellen.

Zuerst einmal bin ich skeptisch, ob den betroffenen Menschen so überhaupt geholfen werden kann oder ob man nicht vorhandene Instrumentarien nutzen müßte, die man natürlich unter Umständen ergänzen kann. Ich bin durchaus für neuartige Konstruktionen. Man könnte einen dieser Partner und die DMS unter das Dach einer Holding stellen, man könnte da Beschäftigungsgesellschaften anbinden, eine Landesbeteiligung vereinbaren. Das sind alles Denkmuster, die völlig offen sind. Sie geben mehr konkrete Spielräume in der praktischen Politik. Wenn ich auf nur ein Modell fixiert bin, dann erleide ich unter Umständen Schiffbruch. Ich muß von den Gegebenheiten des Landes ausgehen, von dem, was verfügbar ist, welche Partner ich habe und dann daraus für die Betroffenen das Beste machen.

Mir kommt der Verdacht, als könnte es auch einen anderen Hintergrund geben: Will man durch

den Druck der Arbeiter erreichen, daß Bonn sein Nein zu dem Großauftrag, den Taiwan in Aussicht stellt, zu einem Ja verwandelt?

Dieser Auftrag hat direkt nichts mit unseren Werten zu tun. Er würde aber natürlich die Gesamtsituation im Schiffbau und auch bei uns erheblich entkräften.

Für diesen Auftrag bräuchte es ein politisches Klima, der Druck auf der Straße kann es schaffen. Eine Beschäftigungsgarantie für fünf Jahre ist ein starkes Argument.

Ich hab zu dem Auftrag die Meinung: Warum sollte man ihn nicht annehmen? Wir haben in China auf der einen Seite einen sehr aggressiven Staat, denken Sie an den Krieg mit der damaligen UdSSR, mit Vietnam, an die Auseinandersetzung mit Indien, an die Aggression nach innen, die Unterdrückung Tibets zum Beispiel. Da ist schon ein enormes Potenzial. Dem gegenüber ist ein kleines Volk auf Taiwan. Es hat den verständlichen Wunsch nach Defensivwaffen, um einer eventuellen Blockade eine zeitlang trotzen zu können.

Nun tut sich die deutsche Öffentlichkeit schwer mit diesem Thema und ich meine zu Recht, mit der deutschen Einheit gibt es ja manchen Neuanfang, auch in dieser Richtung...

In diesem Fall, wo die Kräfteverhältnisse so gravierend unterschiedlich sind wie zwischen China und Taiwan, verstehe ich die Prinzipien nicht mehr. Ich hätte keine Hemmungen, wenn man diesem Land die gewünschten Schiffe zu seinem Schutz baut.

Lassen Sie mich zu einem für Sie unerquicklichen Aspekt dieses Themas kommen. Man konnte in den letzten Wochen das Gefühl haben, daß wir die Szenen kennen: Der Regierungschef ist im Ausland und die Palastrevolte bricht los.

Dazu kein Kommentar.

Wie kommt es dazu, daß dieses Problem zu einer Regierungskrise auswachsen konnte. Jetzt malte auch noch Ihre Finanzministerin das nächste Menetekel an die Wand, der Finanznotstand. Können wir bald unsere Krankenhäuser, Schulen nicht mehr bezahlen?



Foto: Wohlfahrt

Gomolka: Das wird nicht der Fall sein.

Warum wird das denn so hochgespielt?

Da kann ich nur spekulieren, daß man ein Interesse daran hat, daß der Eindruck erweckt wird, daß wir eine Situation im Lande haben, die diese Landesregierung nicht beherrscht, daß der Ministerpräsident versagt hat.

Diese Taktik ist doch wohl im hohen Maße politisch unklug. Der Wähler könnte den Eindruck haben, ob er denn richtig gewählt hat.

Das gleiche hab ich im Bundesvorstand meiner Partei gesagt. Angesichts einer schwierigen Situation ist es notwendig, daß die Entscheidungsträger zusammenrücken, intensiv miteinander streiten, um eine geschlossene Meinung zu finden, die sie dann auch vertreten.

Der lachende Dritte dürfte zum Beispiel die Opposition sein.

Da ist etwas dran.

An eine große Koalition wird aber nicht gedacht?

Ich habe meine Meinung nicht zu ändern. Ich habe meine politischen Erfahrungen aus der Volkskammer gesammelt, die mögen einseitig sein. Ich habe diese Möglichkeit nicht ausgeschlossen, aber sie ist für mich die allerletzte. Sie würde nach meinem Dafürhalten auch nach kürzester Zeit zu Neuwahlen führen. Das wäre nicht nur für die CDU, sondern für das Land insgesamt katastrophal, weil damit die Entscheidungsspielräume eingeengt würden.

Also am deutlichsten hält bislang die FDP an der Koalition fest, nicht aber Ihre eigene Fraktion. Werden Sie da Konsequenzen daraus ziehen? Ist mit einer Kabinettsumbildung zu rechnen?

Ich kann es nach dem gegenwärtigen Sachstand nicht mehr ausschließen.

Zum Schluß ein ganz anderes Thema: Es geht die Mär, der Ministerpräsident hat sich in Schwerin in allererster Lage mehrere Grundstücke, ja Immobilien "an Land gezogen".

Ich habe ein Häuschen in Greifswald, das steht auf einem 500 qm Grundstück. Da werde ich auch eines Tages wieder gerne wohnen. Hier bewohne ich eine Dienstwohnung. Allerdings hat Schwerins Oberbürgermeister, Herr Kwaschik, kürzlich angefragt, ob die Stadt einen anderen Dienstort für den Ministerpräsidenten suchen soll. Bislang hab ich noch nicht einmal ansatzweise auf dies Angebot reagiert.

Also eine Mär, die in das Klima im Lande paßt.

So kann man es wohl sehen.

Interview: R. Marquardt

Interview: R. Marquardt

„Ein fauler Kompromiß“

Interview mit Harald Ringstorff, Oppositionsführer im Landtag Mecklenburg-Vorpommern



Unser Land durchlebt eine schwere Krise, wie tragfähig halten den Kompromiß, der jetzt gefunden ist?

Ein fauler Kompromiß ist gefunden worden. Mittlerweile gibt es ein Gutachten eines norwegischen Unternehmens bekannt, das ist im Auftrag des DMS-Vorstandes in Auftrag gegeben worden, das Ergebnis: Die Verbundlösung würde es ermöglichen, die Schiffsproduktion um 10 Prozent billiger zu realisieren. Das ist ein Argument, das Herr Lehment hätte ins Kalkül ziehen müssen, als er sich für die Einzelprivatisierung stark gemacht hat. Insofern ist die These für den Schiffsbau falsch, daß klei-

ne wirtschaftliche Einheiten der Stein der Weisen sei.

Da gibt es aber auch ganz andere Beurteilung...

Der Auftragsbestand hat weltweit um 10% zugenommen, in der Bundesrepublik hat er um 25% abgenommen, in diesem Zusammenhang haben es die kleinen Werften besonders schwer gehabt. Es gibt nicht so viele Marktnischen für die kleinen Standorte.

Eine leistungskräftige Forschung ist gefragt, die ist nur mit Kaipalkraft zu entwickeln. Die Lösung mit mehreren "Kraftzweigen" würde das wirtschaftliche Aus bedeuten.

So wahnsinnig klein wären die Zwerge ja wohl nicht gewesen, wenn die Einzelprivatisierung durchgeführt würde, die Investoren waren doch wohl eher in der Rubrik "Riesen" einzuordnen.

Das stimmt, wenn Kvaerner die Neptun/Warnowwerft bekommt, ist er der größte Schiffbaukonzern in Europa. Insofern ist die Argumentation widersprüchlich.

Könnten nicht auch politische Bedenken gegen den Zuschlag

für die große Lösung mit dem Vulkan-Riesen gesprochen haben? Sprich ein Riese diesen Ausmaßes, könnte sich ja fast seine Regierung zusammenstellen.

Ja, Einfluß haben Wirtschaftsunternehmen, das ist nicht von der Hand zu weisen, aber das hängt nicht von der Größe ab. Es ist auch so, wenn ein kleines Unternehmen das strukturbestimmende einer Region ist.

Wo kam nun plötzlich die Eskalierung der Werftenkrise her? Gab es da ein wohlgestimmtes Szenario?

Das kommt eindeutig durch den Antrag der SPD-Fraktion und durch die Besetzung der Werften. Die Problematik ist lange bekannt, aber die CDU hat nichts unternommen. Noch vor drei Wochen hat der CDU-Fraktionschef Rehberg zu einer von mir unterstützten Verbundlösung keine Aussage machen können.

Wer hat denn Herrn Krause überzeugt? Das Ganze also nur eine große Krause-PR?

Das könnte sein. Jedenfalls steht fest, Krause hat hier den Minister-

präsidenten demontiert. Vielleicht ist für ihn der Ministerpräsidentensessel doch attraktiver als er es jetzt zugibt.

Sind Sie nicht überrascht, daß Herr Krause in der Werftenkrise wie ein echter Sozialdemokrat argumentiert? Staatsbeteiligungen wurden ja eigentlich bei Konservativen und Liberalen als der marktwirtschaftliche Sündenfall gehandelt.

Das soll mir nur recht sein, denn es geht ja nicht um Parteipolitik sondern um Arbeitsplätze. Wenn wir einen Verbündeten bekommen, dann ist er uns willkommen.

Ein Stichwort macht die Runde: "Die Große Koalition", steht sie ins Haus?

Es gibt bisher kein Angebot. Es besteht auch keine Notwendigkeit. Es geht um die Lösung eines Wirtschaftsproblems, das ist ohne eine Große Koalition zu lösen. Ich denke, wenn die Reibungsverluste in der Regierung weiterhin so groß bleiben, dann muß die Frage nach Neuwahlen stellen.

Interview: R. Marquardt

Hier geht's zum Abo

52mal Mecklenburger Aufbruch für nur 50,- DM oder das Förder-Abo für 70,- DM

JA! Ich will den MA ein Jahr lang jede Woche in meinen Briefkasten haben.

Name/Vorname _____
Straße/Hausnummer _____
PLZ/Wohnort _____
Geburtsort _____ Telefon _____

Der Preis schließt die wöchentliche Zustellgebühr ein. Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein weiteres Jahr, wenn es nicht 6 Wochen vor Ablauf gekündigt wird

Gewünschte Zahlungsweise:
 Ich wähle das Abo für 50 DM im Jahr.
 Um Ihre Portokasse zu entlasten, nehme ich das Förder-Abo für 70 DM im Jahr.
 Gegen Rechnung (bitte keine Vorauszahlung leisten, Rechnung abwarten).
 Bequem und bargeldlos durch Bankbuchung.

Bankleitzahl _____ Kontonummer _____
Bankinstitut _____
Name/Unterschrift _____

Meine Widerrufsgarantiert: Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen nach Bestellung schriftlich widerrufen kann. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Datum des Poststempels) an Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.

Ich bestätige dies mit meiner 2. Unterschrift _____
Bestellcoupon ausschneiden und im Briefumschlag senden an:
Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin



Schnupper-Abo

12mal Mecklenburger Aufbruch für nur 10,00 DM

JA! Ich will den MA 1/4 Jahr lang jede Woche in meinen Briefkasten haben.

Name/Vorname _____
Straße/Hausnummer _____
PLZ/Wohnort _____
Geburtsort _____ Telefon _____

Der Preis schließt die wöchentliche Zustellgebühr ein.

Gewünschte Zahlungsweise:
 Ich lege 10,- DM in Briefmarken bei
 Ich lege 10,- DM in bar bei
 Ich lege einen Verrechnungsscheck über 10,- DM bei.

Das Abo endet nach einem Vierteljahr. Es wird nicht automatisch verlängert. Es entstehen keinerlei Verpflichtungen

Meine Widerrufsgarantiert: Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen nach Bestellung schriftlich widerrufen kann. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Datum des Poststempels) an:

Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.

Ich bestätige dies mit meiner 2. Unterschrift _____
Bestellcoupon ausschneiden und im Briefumschlag senden an:
Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin

Bildung / Soziales

Jeder lebt für sich allein - und keiner will einsam sein:

Auf dem Weg in die Robinson-Gesellschaft

„Lauter unanständige Sachen“ könne er machen, so der 38jährige Werbetexter Götz, wann immer ihm der Sinn danach stehe. Zum Beispiel nehme niemand daran Anstoß, wenn er ein langes Wochenende „einfach im Pyjama vergammle“, wenn er Fischstäbchen aus der Mikrowelle mit den Händen oder Ölsardinen mit dem Löffel aus der Dose isst und bis zum Überdruß durch 32 TV-Kanäle switcht. Götz ist gewissermaßen unter sich, teilt seine 80 Quadratmeter Altbauwohnung im eleganten Düsseldorf Stadtteil Oberkassel nur mit einer namenlosen Katze und einem Wellensittich namens Pluto. Götz' gleichaltrige Münchner Berufskollegin Rosanna geht's so ähnlich. Sie läßt sich „gem' g'schlampert gehn“ und mag in den durchgestylten vier Wänden ihrer Eigentumswohnung nur höchst dosiert und „zu besonderen Anlässen“ Gäste leiden. Das sind - natürlich - „ihre“ Anlässe. Die Mama aus Reit im Winkel zum Beispiel, gestandene Gasthof-Wirtin und Mutter von sechs Kindern - „die sinn alle was gwor'n!“ -, hat auch nach fünf Jahren die feudale Bleibe der Ältesten „no net g'sehn.“

Rosanna und Götz gehören zu einer neuen Spezies der Gattung homo sapiens. Wenn die Zeichen nicht trügen, gehört der die allernächste Zukunft. Ob ihr die fernere Zukunft gehören kann, steht in den Sternen. Selbst progressive Soziologen sind da skeptisch.

Aber vorläufig markieren die beiden eine seit zwei Jahrzehnten zu beobachtende gesellschaftliche Entwicklung, die „mit affenartiger Geschwindigkeit“ abläuft, wie der Bremer Soziologe Norbert Graudenz vermerkt. Zum einen finden sie sich in der gesellschaftlichen Schublade der „Yuppies“, der sogenannten Yong urban professional peoples, zum anderen in der Kategorie der „Singles“. Sie proben nicht, wie ehemals '68er, den Aufstand, sie steigen nicht aus, sie verkünden keine Flower-Power, sie verkünden gar nichts mehr - nur noch sich. Sie sind gerade heftig dabei, Karriere zu machen, und genießen die ersten

Früchte beim Auf-die-Palme-klettern.

Selbstverwirklichung und Genuß sofort, so heißen die Schlagworte zum fin de siècle, zum Ausgang des 20. Jahrhunderts in allen hochentwickelten, wohlhabenden Industriegesellschaften. Denn eine teutonische Erfindung ist die Vereinzelung nicht. Der Begriff „Haushalt“, einst statistisch für eine Mehrzahl von gemeinsam wirtschaftenden Personen gedacht, wird in München ebenso ad absurdum geführt wie in Paris oder Rom, in Den Haag oder London - die Mehrzahl schrumpft zur - meist - komfortabel behausten Einzahl. Bei der Besinnung aufs Ego, so scheint es, sind andere nur im Wege.

Andere, das sind, in dieser Reihenfolge: Bekannte, Freunde, Verwandte und Familienangehörige, Ehepartner oder auch nur feste Lebensgefährten. Inzwischen leben so rund 16 Millionen Deutsche in Ost und West „für sich allein“ - 60 Prozent mehr als anfangs der siebziger Jahre. Tendenz: rasantes Wachstum. Es sind noch viel mehr dazugekommen, entwirrt man erst die Statistik: Denn die Basis bestand einst aus den Millionen, die eher unfreiwillig Singles waren - alte Menschen, Behinderte, von vorherigen Beziehungen Enttäuschte. Die Zahl der Singles unter 45 hat sich in zwanzig Jahren verdreifacht.

Gemeinsam einsam leben, das scheint die Devise der neunziger Jahre. Gegen die unliebsamen Folgen von Einsamkeit, so denken viele, könne man sich mit Barem wappnen, grad so, wie sich in einer Überflutungs-gesellschaft alle Bedürfnisse problemlos befriedigen lassen. Dem Single Götz beispielsweise wartet seit sieben Jahren dreimal die Woche eine „hochbezahlte Putze“ auf, wie er sagt. Von ihr kennt er nicht mal den Vornamen, geschweige denn eine Adresse oder gar lästige Einzelheiten aus ihrem Privatleben. Würde die unauffällige Heinzelfrau verschwinden, würde ihm ein Anruf beim Arbeitsamt eine neue liefern. Ebenso wie ein kaputter Fernseher widerspruchlos zwischen „Nacht-

gedanken“ und Frühstückfernsehen im Bedarfsfalle ausgetauscht würde. Schöne neue, schöne käufliche Welt.

Der Münchner Professor Hans Bertram, Leiter des Deutschen Jugendinstituts, registriert „eine Schwächung sozialer Lebensformen zugunsten zunehmender Vereinzelung“ und sieht „die Anziehungskraft familiärer Lebensmodelle zunehmend sinken“. Doch was unter dem populären Schlagwort der Selbstverwirklichung als ein Höchstmaß an persönlicher Freiheit von wie auch immer gearteten, wie auch immer empfundenen Zwängen propagiert wird, hat seine Tücken: Wenn der Konservative Johannes Groß in der FAZ spöttisch empfiehlt, ein jeder solle „sein Selbst erst mal prüfen, ehe er ins Nichts gerät“, dann steckt dahinter mehr als nur eine hübsche Formel. Schon Platon ist eingefallen, was die Robinsons unserer Tage nicht wahrhaben wollen, daß der Mensch sich nur im anderen Menschen begegnen kann.

Der US-Experte Peter Morrison, dem das Schlagwort von der „Zerbröselung der Gesellschaft“ eingefallen ist, sieht „gesellschaftliche Normen wie Dominosteine fallen, zugunsten einer vermeintlich vielfältigen Palette der offenen Möglichkeiten.“ Doch die verführerische Befreiung von Normen führe, so warnt Morrison, der einstige Rebell gegen alle familiären und gesellschaftlichen Zwänge, „geradewegs in die Sackgasse“. Normen mögen vordergründig einengend scheinen, aber sie sorgten ein paar tausend Jahre in der Geschichte menschlicher Zivilisation auch für den festgefügtten Rahmen, innerhalb dessen Freiheit sich erst verwirklichen ließ. Daß auch der legendäre Robinson seinen Freitag überlebensnotwendig brauchte, obwohl sein Erfinder Daniel Defoe ihn doch als smarten Selbstversorger schilderte, könnte eine Lehre sein für eine Gesellschaft, deren Mitglieder zunehmend zu glauben scheinen, sie hätten ihre Ruhe, wenn sie ihre Ruhe haben.

(sr)

Carlheinz Willmann

Art. 3 Abs. 9 GG - Koalitionsrecht für alle

Wenn in der letzten Folge die Rede davon war, daß die Grundrechte in Art. 8 und 9 GG nur Deutschen zustünden, so muß Art. 9 Abs. 3 GG davon ausgenommen werden. Das dort geregelte elementare Grundrecht der Koalitionsfreiheit steht wieder allen Bewohnern der Bundesrepublik zu.

Die Koalition, deren Freiheit garantiert wird, ist nicht die Parteienkoalition aus der Tagespolitik. Gemeint sind dem Wortlaut nach Vereinigungen zur Wahrung und Förderung der Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen - dem Sinn nach solche zur Einwirkung auf die zwischen Arbeitnehmern und -gebern bestehenden Rechtsverhältnisse. Wenn man sich durch diese abstrakten Definitionen durchgewühlt hat, wird der geneigte Leser froh erfahren, daß die ganze Zeit in erster Linie von Gewerkschaften und Arbeitgeberverbänden die Rede ist. Nach der Definition des Bundesverfassungsgerichts muß eine Koalition neben dem oben genannten Zweck auch noch staatsunabhängig und gegnerfrei sein. In einer Gewerkschaft kann also kein Arbeitgeber Mitglied sein und eine Gewerkschaft mit ihren nicht wenigen Mitarbeitern kann auch keinem Arbeitgeberverband beitreten. Die weiteren Kriterien sind umstritten, beispielsweise,

ob die Bereitschaft zum Abschluß eines Tarifvertrages oder zum Arbeitskampf dazugehört oder nicht.

Neben der Freiheit, derartige Vereinigungen zu gründen, ist auch deren freie Betätigung geschützt; und natürlich auch das Recht des einzelnen, derartigen Vereinen fernzubleiben.

Von Rechts wegen

Die Koalitionen können nach Auffassung des Bundesverfassungsgerichts ihren Zweck nur erfüllen, wenn sie im Rahmen eines Tarifvertragssystems handeln, welches gesetzlich geregelt und geschützt ist. Das Tarifvertragsgesetz trägt dieser Auffassung Rechnung. In diesem System muß ein Kernbereich der Tarifautonomie gewahrt sein, d.h. der Unabhängigkeit der Verhandlungen der Tarifpartner von äußeren Einflüssen.

Ein nach herrschender Auffassung notwendiger Bestandteil der Tarifautonomie ist das Recht auf Arbeitskampfmaßnahmen, insbesondere auf Streik und Aussperrung. Diese Maßnahmen sind allerdings nur für Ziele zulässig, die

im Rahmen von Tarifvertragsverhandlungen erreicht werden können. Politische oder weltanschauliche Motive für einen Streik oder eine Aussperrung sind nicht erlaubt - die Ausnahme in Art. 20 Abs. 4 GG einmal noch nicht berücksichtigt.

Es gilt das Prinzip der Kampfparität, der Waffengleichheit. Daher ist ein einseitiges Verbot des Kampfmittels der einen Seite - wie das Aussperrungsverbot in der hessischen Landesverfassung - nichtig, meint jedenfalls das Bundesarbeitsgericht. Die Gewerkschaften sind da anderer Meinung.

Da sich der Staat im Zuge der Tarifautonomie aus den Tarifauseinandersetzungen heraushalten soll (bei Maßhalteappellen von den Gewerkschaften heftig gefordert), kann konsequenterweise im Falle von Aussperrungen die Druckwirkung nicht durch die staatliche Gewährung von Arbeitslosengeld zunichte gemacht werden. Verständlicherweise mögen die Gewerkschaften dieser Konsequenz nicht uneingeschränkt folgen. Hängt doch so ihre Kampfkraft ausschließlich von ihren eigenen finanziellen Mitteln ab, die in den letzten Jahren für andere Unternehmungen ge- und verbraucht wurden.

Uwe Jahn, Rechtsanwalt

Frauenarmut in den neuen Ländern vorprogrammiert

Fragebogen soll Situation analysieren

Durch ihre tägliche Arbeit ist die Gleichstellungsbeauftragte beim Rostocker Senat, Karla Staszak, mit vielen dramatischen Einzelschicksalen konfrontiert und kennt die schwierige Situation vieler Frauen besonders um die 50.

„Frauen dieser Altersgruppe waren 30 Jahre und mehr berufstätig. Für sie sind die sozialpolitischen Maßnahmen der ehemaligen DDR nicht wirksam geworden, da sie ihre Kinder vor den 70er Jahren geboren haben. Langjährige Erfahrungen in Familie und Beruf bringen diese Frauen mit und jetzt sind ihre Chancen, sich ein neues Leben aufzubauen, fast gleich Null.“

Umschulungsangebote erhalten sie kaum. Freiberufliche Existenzen können sie nicht mehr aufbauen, da die Gründungsdarlehen von ihnen

nicht mehr zurückgezahlt werden können. Für Vorruhestandsregelungen sind sie noch nicht alt genug. Diese Frauen werden in den Sozialhilfebezug abgeschoben und damit ist Frauenarmut in den fünf neuen Ländern vorprogrammiert“, so schildert Karla Staszak die Situation der Frauen dieses Alters.

Die Sprecherinnen der Landesarbeitsgemeinschaft kommunaler Frauenbüros, darunter auch Karla Staszak, verfaßten eine Resolution „Zur Frauenarmut in den neuen Bundesländern“, die auch an Arbeitsminister Blümm und Frauenministerin Merkel überreicht werden soll. Sie fordern darin unter anderem, daß Frauen um die 50 bevorzugt eingestellt, bei der Vergabe von ABM stärker berücksichtigt, Umschulungs- und Wiedereingliederungs-

maßnahmen angeboten werden sowie eine Verlängerung des Altersübergangsgeldes.

Um die Forderungen an die Politiker mit Fakten zu erhärten, wurden Fragebogen zu Ausbildung, Arbeitsleben, familiärem Umfeld und Arbeitslosigkeit entwickelt. Die Antworten sollen nicht auf Rostock beschränkt bleiben, der in der Hansestadt entwickelte Fragebogen wird auch den anderen Gleichstellungsbeauftragten in den neuen Ländern zur Verfügung gestellt werden.

Frauen, die diese Aktion unterstützen möchten, sollten wissen, daß diese Fragebögen bei der Gleichstellungsbeauftragten im Rostocker Senat ausliegen und auch anonym ausgefüllt werden können.

Katharina Wittenburg

Gustav Brekenfeld

Eisenwaren • Werkzeuge • Baubeschlag • Schlüsseldienst
2754 Schwerin, Lübecker Straße 11, Telefon 86 47 86, Fax 86 47 86

Damit Sie gleich zweimal gut abschneiden.
Tisch- u. Kappkreissäge



Preis: **1698,-**

MMB Meppener Maschinen Bau

Hauswasserwerk HWW 1000/20



DM **248,-**

- stabiles Grauguß Pumpengehäuse
- Saughöhe max. 7 mtr.
- Fördermenge max. 2.5 m³/h
- Förderhöhe max. 41 mtr.

MMB Meppener Maschinen Bau

Solopumpe S 250/1000



DM **218,-**

- stabiles Grauguß Pumpengehäuse
- Saughöhe max. 7 mtr.
- Fördermenge max. 2.5 m³/h
- Förderhöhe max. 41 mtr.

MMB Meppener Maschinen Bau

Elektro-Schweißgerät SB 200 CT



DM **348,-**

- max. Schweißstrom 200 A
- umschaltbar 220/380 V
- max. verschweißbare Elektrodenstärke 4 mm

MMB Meppener Maschinen Bau

Tischkreissäge Export HG 315



DM **485,-**

- mit Höhenverstellung
- Schnitthöhe 0 - 85 mm
- zuverlässige Technik für die Praxis

Öffnungszeiten: Mo - Fr 9.00 - 18.00 Uhr
Sa 9.00 - 13.00 Uhr

Jeden Samstag geöffnet

Wirtschaft

Ostdeutsche Wirtschaft:

Eigeninitiativen sind da

Vor allem im Westen, aber auch im Osten unserer Republik hört man bis heute nicht selten die Meinung, daß die Ostdeutschen - durch den jahrzehntelangen Staatsdirigismus der in dieser Zeit herrschenden Diktaturen - vergessen oder verlernt hätten, eigene wirtschaftliche Initiativen zu entwickeln und zu entfalten. Daß diese Voreinnahme ist, beweist nicht nur ein Besuch in den neuen Bundesländern, in denen sich seit 1990 vieles sichtbar verändert hat. Daß die Ursachen dafür nicht nur bei jenen lagen und liegen, die mit neuen Ideen und Initiativen aus dem Westen dorthin kamen, läßt sich inzwischen beweisen: Bereits im November 1991 gab es 729 Management-Buyouts (MBO) - also: den Einstieg neuer ostdeutscher Unternehmer in verschiedene, vor allem mittlere und kleine Betriebe - in den neuen Bundesländern. Das betraf bis dahin 17 % der Unternehmensverkäufe der Treuhandanstalt, bei denen durch geratige Eigeninitiativen ein Neuanfang gewagt wurde. Dabei dominierten - aus finanziellen Gründen - verständlicherweise Unternehmen mit bis zu 100 Beschäftigten. Am Jahresende standen bei der Treuhand noch rund 1000 kleine und mittlere Unternehmen zur Privatisierung an. Das Institut der deutschen Wirtschaft

schätzt, daß davon etwa 1.500 als weitere MBO-Betriebe bestehen bleiben werden. Dabei muß man auch sehen, daß - u.a. nach Angaben des Statistischen Bundesamtes - bis zum Jahresende 1991 immerhin 291.000 Gewerbeanmeldungen in Handel, Gastronomie und Handwerk in Ostdeutschland erfolgten, die wohl auch als ein deutlicher Ausdruck zunehmender wirtschaftlicher Eigeninitiativen anzusehen sind. Allerdings standen dem in der gleichen Zeit dann schon wieder mehr als 99.000 Abmeldungen aus diesen Wirtschaftsbereichen gegenüber. Dies beweist einerseits, daß - trotz der maroden wirtschaftlichen Hinterlassenschaft der ehemaligen DDR in Ostdeutschland - beachtliche und begrüßenswerte Eigeninitiativen und die ihr entsprechende Risikobereitschaft erkannt und anerkannt werden müssen. Andererseits zeigen diese Angaben wohl aber auch, daß - in dieser schwierigen Einstiegs- und Entwicklungsphase - Fehleinschätzungen der marktwirtschaftlichen Gesetze der Konkurrenz dabei nicht ohne Folgen geblieben sind. Hier wiederholt sich eine Erfahrung, die in der alten Bundesrepublik auch immer wieder gemacht wurde und wird.

Helmut Kater

Daß dies dennoch gelang, ist eindeutig dem Fleiß und insbesondere dem Stehvermögen von Helmut Kopsicker und seiner Frau zuzuschreiben, die den Betrieb seit Anfang der 50er Jahre führen. Nach Grenzöffnung wurde sehr schnell erkannt, daß dort anzuknüpfen ist, wo die Entwicklung der Firma seit dem Krieg unterbrochen war. Bis zu diesem Zeitpunkt expandierte das Unternehmen in vielfältiger Weise.

Handel mit Petroleum

1903 nahm man den Handel mit Petroleum auf. So alt ist auch die Vertragspartnerschaft mit der ESSO A.G. (damals D.A.P.G.) und damit auch viel älter als die meisten vorhandenen ESSO-Vertretungen in den Altbundesländern. Die Entwicklung bis in die Dreißiger Jahre war rasant. So gehörten damals das Tanklager am Güterbahnhof und die sogenannten "Westgaragen" in der Lübecker Straße mit Tankstelle zum Unter-

Der MA unterstützt den Mittelstand

Packen wir's an!

Handel, insbesondere mit Brennstoffen, hat eine lange Tradition in der Familie Kopsicker. In Schwerin wird seit 1862, in Gadebusch sogar seit 1840 mit Kohlen gehandelt. Das Schweriner Familienunternehmen ist auch unter dem Firmennamen "Rudolph Brauer" bekannt und gehört zu den wenigen Handelsbetrieben, die auch schon vor der Wende auf rein privatwirtschaftlicher Basis existierten.

nehmen. 1990 galt es deshalb, schnell den Mineralölhandel wieder aufzunehmen und Kunden mit Heizöl, Diesel und Schmierstoffen zu versorgen. Es mußte eine Entwicklung nachgeholt werden, die die westlichen Kohlenhändler bereits in den 50er Jahren vollzogen hatten. Im September gründeten Helmut Kopsicker und sein Sohn eine GmbH und schlossen mit der ESSO AG eine Vertragserneu-

erung ab. Seit nunmehr reichlich einem Jahr werden private Haushalte, Behörden, Landwirtschafts-, Bau- und Industriebetriebe mit Heizöl, Diesel, Motorenöl u. a. m. beliefert. Der Wiederbeginn ist natürlich mit vielen Schwierigkeiten verbunden. Bis aus den Bekanntheitsgrad und dem Willen sich der Aufgabe zu stellen, war hinsichtlich des Anlagevermögens so gut wie nichts da. So wurde über ESSO ein gebrauchter 30.000 l Tankwagen beschafft und über einen Kredit finanziert.

Am Anfang wurde viel improvisiert

Am Anfang mußte viel improvisiert werden. Viele Probleme kamen auf die Firma zu, deren Bewältigung mit dem vorhandenen Personalstand kaum zu schaffen war:

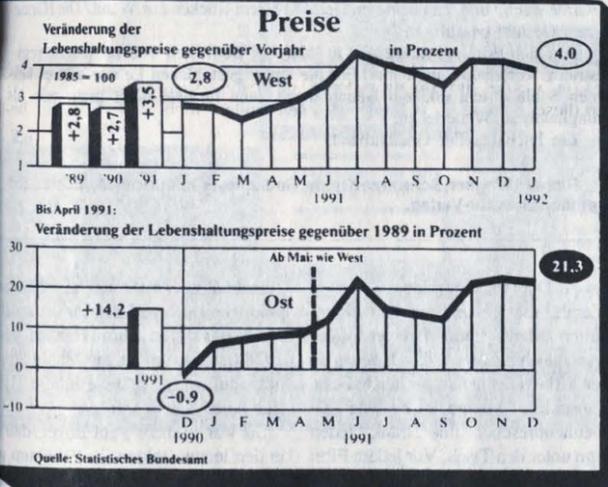
- Kundenaquisition und -pflege
- Fahrzeugdisposition
- Werbung
- Büro- und Verwaltungsarbeit etc.

Inzwischen sind ein zweiter Fahrer und ein weiterer Tankwagen dazugekommen. Seit Frühjahr '91 ist auch die Ehefrau des Juniors, Sabine Kopsicker, in der Firma tätig. Es wurde ein Kleintransporter für den Vertrieb von Schmierstoffen angeschafft. Durch die Einstellung eines dritten Fahrers sollen insbesondere die Aktivitäten auf diesem Gebiet verstärkt werden. Geplant ist auch die Eröffnung eines Verkaufsbüros in Parchim. Im Frühjahr '92 steht der erste neue Tankwagen zur Verfügung.

Die dringlichste Zukunftsaufgabe ist jedoch die Umlagerung des Brennstoffhandels aus der Schweriner Innenstadt an die südliche Stadttangente. Die Stadt Schwerin stellt dort aber erst im Sommer 1992 erschlossenes Bauland zur Verfügung, so daß vor Ende '92 mit dem Umzug nicht zu rechnen ist. Deshalb hat man sich zwischenzeitlich nach vorhandenen Betriebsgrundstücken, die nicht genutzt werden, umgesehen. Trotz der ausreichend vorhandenen Flächen ist die Firma auf große Probleme mit der Treuhand gestoßen, die eine kurzfristige Umlagerung unmöglich machen.

Die dennoch beachtliche Firmenentwicklung in nur wenigen Monaten gibt berechtigten Anlaß zur Hoffnung, daß die Unternehmensziele erreicht werden. Die bei Kopsickers nicht darin besteht, marktbeherrschende Positionen zu erobern, sondern sich nicht vom Markt verdrängen zu lassen. Daher auch das uneingeschränkte Motto: Packen wir's an!

Wirtschafts KOMPAS

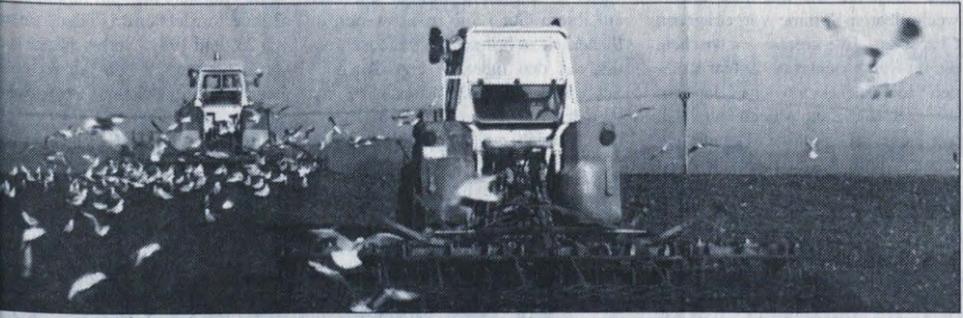


Die Preise für die Lebenshaltung aller privaten Haushalte sind in Westdeutschland von Dezember '91 auf Januar '92 um 0,4 Prozent gestiegen. Im Vergleich zum Vorjahr lag die Teuerungsrate bei 4 Prozent. Die moderate Preisentwicklung zu Beginn des Jahres läßt hoffen, daß die zunächst befürchtete Fünf vor dem Komma bei der Teuerungsrate zu vermeiden ist. Die Statistik der Verbraucherpreise für die neuen Bundesländer wurde zum Jahresende 1991 auf eine neue Basis gestellt. Grundlage der amtlichen Berechnungen sind jetzt die Konsumgewohnheiten des zweiten Halbjahres '90 sowie des ersten Halbjahres '91.

Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Bewährung für die Bauern

Anpassung in Ostdeutschland kommt voran



Der Anpassungsprozeß der ostdeutschen Landwirtschaft von einem viel zu großen, ökonomisch ineffizienten und teilweise umweltbelastenden Agrarsektor hin zu einer leistungsstarken und umweltverträglichen Landwirtschaft gestaltet sich weiterhin schwierig. Bis die Bedingungen der Marktwirtschaft erfüllt und die Wettbewerbsfähigkeit auf dem europäischen Binnenmarkt gewährleistet sind, "ist noch ein langer Weg". Die Bundesregierung hat bereits deutliche Fortschritte auf diesem Weg erreicht. So habe sich die Zahl der Beschäftigten in der Landwirtschaft in den vergangenen zwei Jahren mehr als halbiert, heißt es in einer Bestandsaufnahme von Bundesminister Ignaz Kiechle. Gegenüber 850.000 Erwerbstätigen, die am 30. 09. 1989 in landwirtschaftlichen Betrieben tätig waren, ist der Bestand an Arbeitskräften bis Ende des Jahres auf rund 300.000 zurückgegangen. Dies sei ein wesentlicher Schritt hin zur Wettbewerbsfähigkeit". Außerdem habe sich die Umstrukturierung der landwirtschaftlichen Unternehmen nach der Novellierung des Landwirtschaftsanpas-

sungsgesetzes deutlich beschleunigt. Vor allem die Planungssicherheit sei verbessert worden, da das Gesetz Rechtsklarheit über die Vermögensansprüche der aus den LPGen ausscheidenden Mitarbeiter und über die Vermögenssituation der LPGen und ihrer Nachfolgeorganisationen geschaffen habe. Bis Ende 1991 hatten sich etwa drei Viertel der LPGen in neue Rechtsformen umgewandelt. Nach Einschätzung der neuen Länder stieg die Zahl der Wiedereinrichter auf ca. 14.000 Betriebe. Dieser Tatsache wurde dadurch Rechnung getragen, daß die Förderungsgrundsätze für Wiedereinrichter und Unternehmen in juristischer Form für den Rahmenplan 1992 erheblich erweitert wurden. Die Landwirtschaftsminister von Bund und Ländern haben für die intensive Förderung der Agrarstruktur im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe weitere Mittel in Höhe von 1,8 Milliarden DM bereitgestellt. Fördermaßnahmen dieser Gemeinschaftsaufgabe "unterstützen auch den Prozeß der umweltverträglichen Umstrukturierung der Landwirtschaft in

den neuen Bundesländern". Die Vielzahl von schwer zu bewältigenden Umweltproblemen, die die sozialistische Planwirtschaft hinterlassen hat, könne vor allem durch den konsequenten Vollzug geltenden Rechts beseitigt werden, heißt es in der Bestandsaufnahme. Die Situation auf den Agrarmärkten normalisiert sich zunehmend. Der Preisverfall sei gebremst worden, so daß sich die Erzeugerpreise außer bei Milch allmählich an das Niveau der alten Bundesländer annähern. Besonders im Bereich der pflanzlichen Erzeugung sei ein großer Produktivitätszuwachs zu verzeichnen, so daß im gesamten Bundesgebiet eine neue Rekordernte eingefahren werden konnte. Demgegenüber stehen teilweise drastische Rückgänge in der Tierproduktion. Die Treuhandanstalt hat bislang mehr als die Hälfte der Betriebe der ersten Verarbeitungsstufe der Ernährungswirtschaft privatisiert. Dabei wurden Investitionszulagen von 4,1 Milliarden DM und rund 20.300 Arbeitsplätze vertraglich abgesichert. Auch hier zeigen sich erste Erholungstendenzen. Claus Tigges

Freuen Sie sich. Fielmann ist da!



Eine gute Nachricht für alle Brillenträger: Fielmann jetzt auch in Schwerin und Wismar.

Freuen Sie sich. Fielmann gibt es jetzt auch in Schwerin, Arsenalstraße 4-6 und Wismar, Am Markt 27. Davon haben Sie viele Vorteile, denn:

1. Bei Fielmann bekommen Sie Brillenchic zum Nulltarif. Wählen Sie unter mehr als 300 Modebrillen aus Metall und Kunststoff. In geprüfter Qualität und mit 3 Jahren Garantie. Sogar für große Marken müssen Sie nicht einen Pfennig dazubezahlen. Rezept oder Versicherungsnachweis genügt. Die bisherige Anspruchsprüfung entfällt.
2. Fielmann zeigt Ihnen die Welt der Brillenmode. Große Marken und internationale Couturiers. Von Azzaro bis Zagato. Über 2000 Brillen. Alle zum fairen Preis. Garantiert. Dafür stehen wir gerade mit unserem guten Namen.
3. Bei Fielmann kaufen Sie garantiert günstig. Wenn Sie eine bei uns gekaufte Markenfassung innerhalb von sechs Wochen anderswo günstiger sehen, nehmen wir Ihre Brille zurück und erstatten den Kaufpreis. Das geben wir Ihnen schriftlich.
4. Auch die kompliziertesten Gläser bekommen Sie bei Fielmann innerhalb weniger Tage. Mineral oder Plast. Ihre Augen überprüfen wir sofort. Mit modernstem Gerät.
5. Bei Fielmann ist Ihre Brille versichert gegen Bruch, Verlust, Diebstahl, Liegenlassen. Fielmann versichert Ihre Zuzahlung. Ein ganzes Jahr lang. (Bis 200 DM für die Fassung und je 100 DM pro Glas). Wenn Sie die Versicherung nicht haben wollen, gibt es die Brille 5 DM günstiger.

fielmann
Ihr großer deutscher Optiker.

Kultur

Die blinden Reiter

„Abseits vom Rodeo“ - Ulrich Bechers Novelle aus den Nachlaß erschien im Lenos-Verlag Basel

„Where is this young red bastard with the pale face? We'll get him! And beat the hell out of him!“

Harry Neuwinter, deutscher Austauschstudent in New York, nimmt im Spätherbst 1970 an einer Anti-Vietnamkriegsrallye in South Manhattan teil. Er gerät in eine Horde amerikanischer „red-necks“, die sich den Spaß am jährlichen Aufmarsch zum Rodeo-Imitat im Madison Square Garden nicht von moralisierenden „blassen jungen Bastarden mit roten Hemden“ versauen lassen wollen, weil die gerade heute ihr „we shall overcome“ vor sich hingrölen müssen. Neuwinter flieht vor den wütenden Feierabend-Cowboys in die Bar „Old Childs“. Er muß hier bleiben, bis sich draußen alles verzogen hat... Zwei Kriegsveteranen mit Blindenhunden liefern sich in der Bar, wie jeden Tag, einen Fight, den ihre Hunde verständnisvoll absichern. Neuwinter wird von Mis...ly - ihren genauen Namen versteht er nicht - auf bemerkenswerte Weise verführt und danach rausgeworfen, weil er nicht bemerkt hatte, daß auch sie blind war... Harry Neuwinter ist selbst blind für das Leben. Er hat wunderbare Stunden mit ihr im Bett verbracht. Er hebt ab, ohne sie, die ihn nicht sehen konnte, gesehen zu haben. „Wenn der Indianersommer kommt mit seinen Dings, Äquinoxtalstürmen, ausgerechnet dann haben wir uns telephonisch verabredet... und ich... der nie einen Regenschirm trägt, komm in meinen Trenchcoat gemummt, aus Uptown zur Achten und seh dich schon von weitem... und du siehst mich, siehst mich-du-siehst-mich, wiewohl deine Polaroid-Brille von Regenwasser benetzt sein wird... und ich renne, renn auf dich zu, Tempo, mit dem ich

heute vor Agnews schweigender Mehrheit abgehauen bin und kriege dich zu fassen, zu packen und du kriegst mich und dann We are dancing in the rain... dann tanzen wir zusammen im Regen... ganz egal, was die mit ihren Regenvogelscheuchen Vorbei-, Vorbeihastenden dazu sagen werden, wir tanzen. Tanzen. Tanzen. Das macht uns niemand nach, okay?“

Aus der weltwirklichen Feindlichkeit von Kriegsgegnern und Ja-Sager-Patrioten war Harry Neuwinter in die Welt der Blinden geraten, in der es auch nicht heller war, als im undurchsichtigen Alltag der Sehenden.

Neuwinter will nicht hinsehen und kann doch nicht weggucken.

Er findet sich von Mis...ly rausgeworfen auf den Steinstufen der Vortreppe wieder, im noch immer hellen - New York auf dem Breitengrad Neapels - Indianersommer-Nachmittag der 46. Straße Mittmanhatsans.“

Bleibt die bis heute noch bitterere Frage, die Ulrich Becher in seiner Novelle „Abseits vom Rodeo“ an Neuwinter vorführt, wer vor 20 Jahren zu Vietnamkriegszeiten eigentlich recht hatte? War doch absoluter Wahnsinn, die verreckten GIs in Vietnam; sinnlos hingeschlachtet von selber bis heute um die Freiheit beschissenen Vietcong mit sowjetischen und tschechischen Waffen und unter dem Beifall der 68er. „Ho Ho Ho Tschü Minh“, schrien sie, und „Selber schuld, wenn ihr Euch dort abschlachtet laßt“, höhnten sie den GIs hinterher, die in Vietnam verrotten und verloren waren, auch wenn sie überlebten. Auch die, die zurückkamen. „Was hattet ihr auch in Vietnam zu suchen?“

Deutsche sind dort jedenfalls nicht

umgekommen, aber warum haben sie eigentlich die Amerikaner damals und bis heute so gehaßt? Haben die Amerikaner nicht selbst den Abbruch des Krieges erzwungen gegen ihre Generalität?

Nach dem Sieg des Vietcong wurde es ganz still unter den Demonstranten in der Bundesrepublik und als Vietnam in Kambodscha einmarschierte und Pol Pots Massaker mit einem ordinären Eroberungskrieg beendete, waren viele der Demonstranten von ehemals auf Seiten Pol Pots. Warum? Bechers Neuwinter wollte unter die Blinden, mußte aber weiterhinsehen ohne Traumfluchten und wir Neuwinters sind bis heute nicht sehend geworden.

Konnte denn dieses Scheiß-Vietnam nicht allein vom Kommunismus abfallen, wie der Kommunismus letztes Jahr von den Russen?

Meußte eine ganze Generation dafür sinnlos verbluten und verzweifeln an jedem Sinn von Freiheit? Warum soll sich nicht jedes Volk sein eigenes Gefängnis so schmerzhaft bauen, wie es darin krepieren will? Ist Zynismus nicht allemal besser als der Heldentod?

Sicher ist doch nur, daß ohne die toten GIs Hitler nie besiegt worden wäre. Hätten unsere Väter und Mütter vielleicht nicht weitergewütet und weitergemordet bis zum Endsieg? Waren der Korea- und der Vietnam-Krieg Verbrechen und vorgestern die Befreiung Kuweits ohne die Entmachtung Saddams denn nur sinnlos?

Und trotz der Erschlagenen und den in ihrem ganzen Leben nie wieder zu beruhigenden Müttern aus all diesen Kriegen ist die Welt einander feindlich geblieben und immer wieder suchen Verrückte nach Waffen und schlagen sich tot. Was ist richtig

und was ist falsch und wohin soll Neuwinter verdammt nochmal abweichen?

Und überhaupt diejenigen, auf welcher Seite auch immer, die immer wieder die richtigen Antworten haben, sind die gefährlichsten für den Frieden.

Ulrich Becher, geb. 1910 in Berlin, ein Freund von George Grosz, vor den Nazis ins Exil erst nach Brasilien und dann nach New York geflohen und in den 70er Jahren nach Europa, in die Schweiz und nicht nach Deutschland zurückgekehrt, hat diese Novelle noch in den USA geschrieben. Sein erster Erzählungsband, „Männer machen Fehler“, verbrannte auf den Bücher-Scheiterhaufen in Berlin. Ein Verfolgter, plagt er sich in dieser Novelle mit den Wahrheiten und den falschen Selbstgerechtigkeiten auf allen Seiten zu einer Zeit herum, als die kritische Öffentlichkeit in der Bundesrepublik seine Unsicherheit als Unentschlossenheit verachtet und ignoriert hätte. Er wußte wohl, warum er sie damals nicht veröffentlichte. Sie wurde 1990 nach seinem Tod in einer Plastiktüte gefunden.

Es ist die bittere Erfahrung so vieler Exilierter, daß sich ihr Exil in einem Vorwurf gegen sie kehrte, wenn sie zu Hause mit dem Wissen ihres Erlittenen wieder mitreden wollten. Als willfähige Opfer waren sie gefragt, aber als kritische Zeitgenossen wurden sie nicht akzeptiert. Weder im Osten, noch im Westen.

Vielleicht hat auch Becher darunter gelitten. Seine Novelle jedenfalls spielt gar nicht „Abseits vom Rodeo“, sie trifft die blinden Reiter der letzten 40 Jahre mitten ins Herz.

Udo Knapp

Ulrich Becher, *Abseits vom Rodeo*, Novelle, Basel 1991 im Lenos Verlag

Richard Wagner

I. Neue Anschrift

Nachts
steh ich
am Schwingelbrunnen,
hocke im Maulbeerbaum.
Vater unser, verschüttet.
Der Schlaf hört auf.
Der Schlaf kommt wieder.
In die Fahle,
in die Kufsteiner Straße.

II. Kufsteiner Straße

Fortsetzung

Die alten Frauen,
die in Hinterhaus wohnen,
lesen nachts Feldpostkarten.
Tina, rufen sie am Morgen im Hof.
Tina, aber der Pudel ist übermütig.

Ausreisen oder vertrieben werden, das führte, auch wenn die Unterdrückung als Mitglied der deutschen Minderheit doppelt unerträglich gewesen ist, in die Fremde.

Den eigenen, den unvergleichlichen Ort verlieren, den Maulbeerbaum und den Schwingelbrunnen in Hunedoara in Siebenbürgen - das führte Richard Wagner ins Exil in der Kufsteiner Straße in Westberlin.

Die Fremde bleibt die Fremde, auch wenn die Sprache der Eltern jetzt nicht mehr von der Mehrheit isoliert. Verloren ist Verloren und leben in der Kufsteiner Straße ist Leben in der Erinnerung: „Eine steile Zeit/ ist vergangen./ Atemlos/ steige ich/ ihr nach“. Dieses Leben in der Erinnerung wird so lang werden, wie das der Kriegerwitwen, die den Weg zurück aus den Umarmungen ihrer verlorenen Liebsten in ein neues Glück nie gefunden haben. Die Angst wächst, daß die Sprache verloren geht ohne seine Leute: „Sie wärmen sich an Wörtern./ die mir immer seltener einfallen./ hier.“ Es ist noch ganz offen, ob es in der Kufsteiner Straße für den „Aussiedler“ Richard Wagner ein neues Leben und ein neues Sprechen geben wird: „Ich mache einen Schritt, und ich fürchte, mich zu verwischen.“

Richard Wagner, geboren 1952 in Lowrin, Rumänien, war 10 Jahre Deutschlehrer in Siebenbürgen. Er lebt seit 1987 in Berlin.

Die Gedichte aus dem neuen Leben in diesem Band, sind immer noch ungläubiges Staunen darüber, was es in diesem neuen Leben alles gibt. „Ich wurde wach./ und ich hockte im Bett./ Mit dem Rücken zur Wand./ Die Hände vors Gesicht geschlagen.“

Das sich erinnern-müssen ist in Wagners Gedichten trocken, präzise registrierte Verletzung, unheilbar. Für die Opfer gestohlenen Lebens gibt es keinen Schlüssel, und ein Neuanfangen kann für viele nicht mehr sein als ungläubiges Weiterleben.

Ein hochaktueller Gedichtband.

Richard Wagner, *Schwarze Kreide*, Gedichte, Frankfurt am Main im Luchterhand Literatur-Verlag.

Kalenderblatt

UFA-Star Nummer eins

Vor 85 Jahren wurde Zarah Leander in Karlstadt geboren

Als Backfisch war die am 15. März vor 85 Jahren in Karlstadt geborene Zarah Stina Hedberg alles andere als reizvoll. Überdurchschnittlich groß, rotes Haar, Sommersprossen, Schuhgröße 40, kurzsichtig und dazu eine Stimme wie ein Mann. Eine Bassistin, die bis zu den Soffitten raufreicht, lauteten denn auch abschätzig erste Urteile, als sie sich im Folktheater Stockholm vorstellte. Doch kaum hatte sie ein paar Takte gesungen, war dem anwesenden Sigurd Wallen, den sie später als ihren eigentlichen Entdecker bezeichnete, klar, daß er hier ein Naturaltalent vor sich hatte, daß zu den größten Hoffnungen berechtigte.

Zarah, die nach ihrer ersten Ehe den klingenden Namen Leander trug, war mit noch nicht 30 Jahren bereits ein Star in Schweden. Als sie 1936 das Angebot annahm, in der Benatzky-Operette „Axel an der Himmelstür“ die Hauptrolle zu übernehmen, eroberte sie auch Wien im Sturm. Das Publikum

war hingerissen von der jungen Schwedin mit der flammend roten Mähne, und die Kritik überschlug sich vor Begeisterung. Dieser Erfolg brachte ihr das erste Filmengagement in deutschsprachigen Raum bei der Wiener Gloria ein, die sie für „Premiere“ unter Vertrag nahm. Inzwischen war auch die UFA, die in Deutschland einen Ersatz für Marlene Dietrich suchte, auf den Star aufmerksam geworden.

Zarah Leander, die auch lukrative Angebote aus Hollywood und Großbritannien erhielt, schloß für 1937/38 einen Vertrag über zunächst drei Filme mit der UFA ab, obwohl sie von den Judenverfolgungen in Deutschland wußte. Das Angebot der Filmgesellschaft, sie zu dem Star zu machen, schien ihr so verlockend, daß sie alle Skrupel verdrängte.

In einem Propagandarummel ohnegleichen wurde sie dem Publikum als „nordisches Waldwesen“ und UFA-Star Nummer eins präsentiert, bevor

sie überhaupt jemand in Deutschland in einem Film gesehen hatte. Die Premiere ihres ersten UFA-Films „Zu neu-



en Ufern“ wurde wie ein Staatsakt inszeniert. Regie führte Detlef Sierck,

der nach dem zweiten Film mit Zarah - „La Habanera“ - Deutschland verließ, weil das Leben seiner jüdischen Frau gefährdet war. Die Presse, rechtzeitig auf Vordermann gebracht, verglich den Star mit Asta Nielsen. Auch das Publikum himmelte die neue Filmgöttin an, die nicht nur wunderbar auf der Leinwand leiden konnte, sondern auch ein anderes Format hatte, als die gängigen Blondchen.

Von den neun Filmen, die sie in Nazi-Deutschland machte, waren sechs Kassenschlager und drei ein totaler Reinfall. Erinnerungswürdig sind meist nur die mit ihrer unverwechselbaren Stimme vorgetragenen Chansons, Evergreens inzwischen, die ihr Ralph Benatzky, Lothar Brühne, Theo Mackeben Michael Jary auf den Leib schrieben. Manche wie „Ich weiß, es wird einmal ein Wunder geschehn“ und „Davon geht die Welt nicht unter“ verkamen in den Wunschkonzerten des Dritten Rei-

ches zu Durchhalteparolen.

Zarah, die gemeinsam mit ihrem zweiten Mann und Manager Vidar Forsell auch während des Krieges in ihrer Villa in Dahlem rauschende Feste veranstaltete, konnte essen wie ein Scheuendrescher und trank jeden Mann unter den Tisch. Vor jedem Film mußte sie Abmagerungskuren machen, um dem gängigen Schönheitsideal zu entsprechen.

Am 5. März 1943 hatte ihr letzter UFA-Film „Damals“ Premiere. Er wurde vorzeitig aus den Kinos genommen, da Zarah Leander sechs Wochen später Deutschland verließ, um sich auf ihrem Gut Löönö in Schweden in Sicherheit zu bringen. Ihre Lieder wurden auf den Index gesetzt. Auch in Schweden stieß die Künstlerin, der man ihre Karriere in Nazi-Deutschland nicht verzieh, auf eiserne Ablehnung.

Erst 1949 erhielt sie wieder Zutritt zu einer schwedischen Bühne. In Deutschland war ihr ein Jahr zuvor ein

glänzendes Comeback als Sängerin gelungen, während das Publikum im Nachkriegsfilmbereich zum Gähnen fand. 1978 trat sie zum letzten Mal in Stockholm auf, wenig später erlitt die 71-jährige einen Schlaganfall.

Sie war so süchtig auf Erfolg, daß sie in den letzten Jahren ihr Publikum mit ihren unzähligen „letztmaligen Auftritten“ nervte und sich nicht scheute, am Ende als Zugnummer bei Kaffeefahrten zu agieren. Eine Matrone bereits, die sich in immer grellere Farben warf, quälte sie ihren letzten Lebensgefährten und künstlerischen Begleiter Arne Hülphers bis zum Infarkt auf die Bühne. Ihre letzten drei Jahre - sie starb am 23. Juni 1981 - verbrachte sie in der ihr so unerträglich Abgeschiedenheit halbseitig gelähmt und sprachlos.

Im Schweriner TIK kann man übrigens seit längerem eine hinreißende „Zarah L.“ sehen und hören.

Dorothee Trapp

»Hier ergreift
einer das Wort,
der wirklich

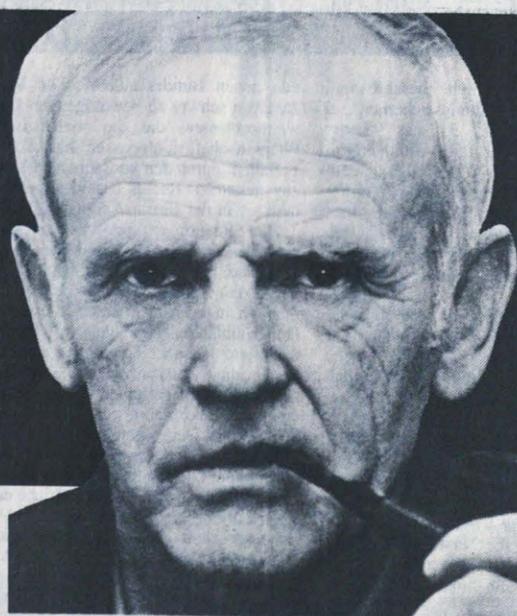
etwas zu sagen hat.« Ursula Escherig
im Tagesspiegel

Günter de Bruyn



Zwischenbilanz
Eine Jugend
in Berlin
S.Fischer

380 Seiten. Leinen. DM 39,80



Günter de Bruyn auf Lesereise:
Montag, 16.3., 20.00 Uhr in Erfurt,
Buchhandlung Peterknecht.

Dienstag 17.3., 19.30 Uhr in Jena,
Jenaer Bücherstube.

Mittwoch, 18.3., 20.00 Uhr in Dresden,
Aula EWO Romain Rolland.

Donnerstag, 19.3., 20.00 Uhr in Halle,
Bücherstube Gutenberg.

Freitag, 20.3., 19.30 Uhr in Rostock,
Buchhandlung im Fünfgiebelhaus.

Mittwoch, 26.3., 20.00 Uhr in Berlin,
Wolfs Bucherei.

Foto: Peter Peitsch



In allen Buchhandlungen
S. Fischer

Kultur

„Klarkommen mit der eigenen Not“

Gespräch mit dem israelischen Schriftsteller Yoram Kaniuk

Welche Beziehung haben Sie zu Deutschland?

Die Sprache meines Vaters war deutsch, seine Kultur war deutsch. Er liebte Deutschland. 1948 bin ich an Bord ankommender Schiffe mit jüdischen Flüchtlingen aus Europa gegangen. Ich war noch sehr jung, und ich fand Tausende von Menschen vor, die der Vernichtung entronnen waren, und ich habe mit vielen von ihnen gesprochen. Das war eine furchtbare Erfahrung für mich, und ich fühle mich tief schuldig, nicht im Holocaust gewesen zu sein. Mein Heimatland ist weniger Israel, obwohl ich hier geboren bin, sondern der Holocaust.

Der Zionismus Herzls hatte es sich zur Aufgabe gesetzt, den Juden Europas einen Fluchtpunkt und einen eigenen Staat zu schaffen. Als dann schließlich der UNO-Beschluß diesem Staat ins Leben half, waren die, die ihn hatten tragen sollen, zum großen Teil

nicht mehr am Leben. In den Zwanziger und Dreißiger Jahren hatten sich die in Palästina lebenden Juden schon weit weniger als Juden denn als „Israelis“ gefühlt - mit israelischer Kultur und israelischer Zukunftsperspektive. Der Holocaust hat diese Entwicklung jäh unterbrochen. Das, was die Juden heute noch als solche in einer Art gemeinsamem Trauma eint, ist der Holocaust, der uns in einer negativen Weise zu unseren Wurzeln zurückführt. Das halbe Jahrhundert, das wir in Israel verbracht haben, ist wie ein Urlaub verglichen mit den 2000 Jahren, die wir in Europa waren. Die Juden fühlen sich als Europäer, - obwohl sie raus sind aus Europa, lieben sie Europa.

Wie offen ist heute die Beziehung der Juden zu Deutschland?

Eine Weile war ich zuversichtlich, wir hätten eine Basis gefunden, das jüdisch-deutsche Verhältnis offen neu zu begründen. Das, was vor einem Jahr

Yoram Kaniuk wurde 1930 in Tel Aviv geboren. Er gilt als einer der bedeutendsten und politisch radikalsten Autoren Israels. Seine Bücher sind - außer in Israel - in vielen europäischen Ländern, aber auch in den Vereinigten Staaten und in Japan erschienen. Die Auseinandersetzung mit dem Holocaust nimmt in seinem Werk breiten Raum ein; sie steht im Mittelpunkt seiner Romane „Adam Hundesohn“ (erschienen im Hanser-Verlag) und „Der letzte Jude“ (erschienen im Dvora-Verlag). In seinem Heimatland ist er ein engagierter Verfechter der Aussöhnung mit den Arabern (literarisch verarbeitet in „Bekenntnisse eines guten Arabers“).

Während und nach dem Golf-Krieg suchte Kaniuk immer wieder die Auseinandersetzung mit der deutschen Friedensbewegung, deren Gleichgültigkeit gegenüber der Situation der Juden angesichts der irakischen Gas-Drohung ihn enttäuscht und empört hatte.

geschehen ist, hat mich dann aber zutiefst geschockt. Meine deutschen Freunde aus der Linken und der Friedensbewegung vertreten vielfach Auffassungen, die mir abstrus erscheinen und die ich ablehne, aber ich kann damit gut leben, und der Freundschaft tat das nie einen Abbruch. Womit ich

nicht mehr leben kann, ist die Tatsache, daß nicht Tausende von Demonstranten auf den deutschen Straßen waren, nachdem die ersten Skud-Raketen auf Tel Aviv niedergegangen waren, die durch deutsches Know-How zur schrecklichsten denkbaren Bedrohung geworden sind. Deutsches Gas ist die am schwersten belastete Angelegenheit in Israel. Im Gegenteil mußte ich mich von Schriftsteller-Kollegen wie Günter Graß in Debatten um Pazifismus und um die Notwendigkeit israelischer Friedensfähigkeit verwickeln lassen. Da, wo wir eine Gemütsbewegung erhofft hatten, klappte eine Lücke. In drei Kriegen hatte ich nicht so schreckliche Angst wie in diesen Tagen in meinem gegen die Wirkung des deutschen Gases abgedichteten Schutzraum.

Welche Reaktionen gab es, nachdem Sie Ihre Empörung im Deutschen Fernsehen artikuliert hatten?

Ich habe viele wundervolle Briefe aus Deutschland bekommen, es entstanden Kontakte, die zu Freundschaften wurden. Aber im allgemeinen werden die Deutschen unruhig, wenn sich die vermeintlich vergangene deutsch-jüdische Verstrickung als real und gegenwärtig herausstellt, und das gilt auch für viele meiner deutschen Schriftsteller-Kollegen. Die Meisten haben die Bedeutung der Gas-Affäre für sich selbst gar nicht erst an sich herankommen lassen, sind ausgewichen, haben verdrängt, sind zum Gegenangriff übergegangen, auch wenn sie gar niemand angegriffen hatte. Es ist in Israel ein geflügeltes Wort, daß die Deutschen den Juden nie den Holocaust verzeihen werden. Man spürt in Diskussionsrunden insbesondere mit linken, friedensbewegten Deutschen die Genugtuung, mit der jüdischen Gesprächspartnern israelische Morde an Palästinensern vorgehalten werden - und oft genug gesagt wird, das sei „im Prinzip“ dasselbe wie der Holocaust.

Unterstellen Sie den Deutschen Glücksgefühle angesichts israelischer Grausamkeiten in der Westbank?

Mitunter bin ich dazu versucht. Man mag die israelische Besatzungspolitik mit dem Verhalten Frankreichs in Algerien vergleichen, obwohl ich das für grotesk überzogen halte. Aber der Vergleich mit dem Holocaust ist unfassbar. In Israel bin ich ein Angehöriger der Friedensbewegung, ein Verfechter der Aussöhnung mit den Arabern. Gerade deshalb bin ich umso beschämter angesichts der Haltung der deutschen Pazifisten. Günter Graß sagte mir vor einem Jahr, Kriege seien grundsätzlich unmoralisch und durch nichts zu rechtfertigen. Dasselbe haben die Pazifisten in Europa in den Dreißiger Jahren gesagt, als es darum ging, wie mit Hitler umzugehen sei. Und das war ja auch der Grund, warum Hitler so stark wurde.

Die häufigste Reaktion, wenn ich mit Leuten in Deutschland über Israel und die Juden spreche, ist eine verkrampte Abwehr-Haltung, verbunden mit einem auftrumpfenden Pochen auf Normalität. Möglicherweise ist etwas so Quälendes in der Zugehörigkeit zu einem Volk mit dieser Täter-Vergangenheit, daß selbst die sonst so historisch argumentierende Linke ganz unhistorisch eine Art „Verjährungs-Frist“ reklamiert und für sich Unzuständigkeit einklagt. Ganze Familiengeschichten bleiben individuell unangearbeitet, unkonfrontiert, - mit allen persönlichen und gesellschaftlichen Konsequenzen.

Ich kann das verstehen. Darin liegt eine Tragik: Die jüdischen Überlebenden fühlen sich sich ihres Überlebens schuldig bis auf den heutigen Tag,

während die Deutschen sich allergrößtenteils nicht schuldig fühlen konnten und können: die Angehörigen der ersten Generation konnten es nicht, weil sie dazu unfähig waren, die Schuld anzunehmen, die Angehörigen der nachfolgenden Generation können es nicht, weil sie in der Tat mit dem Massenmord in einem schuldhaften Sinn nichts zu tun haben. So bleibt für die Deutschen nur ein Gefühl der Scham als mögliche Haltung übrig. Aber Scham zu empfinden ist schwierig, umso mehr für die Söhne und Töchter, die mit den Vätern und Müttern ihre ganz anders gearteten und dennoch damit eng verbundenen Konflikte haben. In Deutschland erfahre ich immer wieder, daß die Menschen einerseits ein tiefes Gefühl der Unbequemlichkeit bei unseren Diskussionen verspüren, andererseits aber davon fasziniert sind, weil sie spüren, daß irgendetwas nicht in Ordnung ist. Die Linke in Deutschland hat sich für antisemitisch erklärt und gehofft, sie sei fein raus. Und sie erklärt ihre Opposition gegenüber Israel, dem sie Unterdrückung der Palästinenser vorwirft. Das ist kein Antisemitismus, sondern eher ein Versuch, mit der eigenen Not klarkommen, mehr auf sich selbst gerichtet als gegen die Juden.

Wie gehen Sie damit um, daß die Deutschen heute in ihrer Mehrheit sagen: was geschehen ist, war schlimm, aber es ist jetzt gefälligst endlich vorbei damit, während der Holocaust in Israel unverändert präsent ist und die Menschen durch ihr Leben begleitet?

Der Anspruch einer „israelischen“ Kultur bleibt weit hinter der Wirklichkeit zurück, die sehr von dem geprägt wird, was die Einwanderer an Erfahrung und Hintergrund mitbringen. Die Unbefangenheit der zionistischen Anfangs-Zeit, in der der Aufbau des Landes aus freiem Willen im Vordergrund stand, ist verfliegen, als Israel zum Zielpunkt für Massenflucht-Bewegungen wider Willen wurde. Die Juden in Israel haben lange versucht, die Gegensatzlichkeit dieser Vernichtungs- und Vertreibungs-Erfahrung zum eigenen Aufbau-Mythos zu schönen, - so hat man lieber des Warschauer Ghetto-Aufstands gedacht als der Opfer der Vernichtung in den Lagern, die sich widerstandslos hatten zur Schlachtbank führen lassen. Erst der Eichmann-Prozess hat eine große Gemütsbewe-

gung hin zur Annahme dieses Geschicks als einer eigenen Wurzel hervorgerufen. Zuvor gab es in Israel die gleichen Witze wie in Deutschland, - „wieviele Juden passen in einen Volkswagen? - So viele, wie Seifenstücke reinpassen“. Zum Aufbau eines neuen Landes braucht man eben eine Art von Geist, den die Flüchtlinge nicht mitbrachten.

Israelische Kultur gleich jüdische Kultur?

Nein. Wir haben eine starke arabische Minderheit, und wir haben jüdische Einwanderer-Gruppen nicht nur aus Europa, sondern immer mehr aus Afrika und sonstwoher. In der jungen Generation hat daraus so etwas wie eine kulturelle Eigenständigkeit mit eigener Lebensart, eigenen Witzten, eigenen Ausdrucksformen entwickelt. In Tel Aviv ist das am weitesten vorangeschritten. Hier ist der Geist des unkomplizierten Zusammenwachsens lebendig. Ein bißchen findet in Israel ein Kampf zweier Städte statt: das heilige Jerusalem mit seinem Aufeinanderprallen kulturell-religiöser Welten und das weltliche Tel Aviv mit seiner auf Traditionen wenig gebenden Offenheit.

Was erwarten Sie vom vereinigten Deutschland?

Die Vereinigung sehe ich eher als Chance: ein Deutschland beschäftigt sich womöglich zum ersten Mal nicht mit den Problemen, die zwei Deutschlands zuvor miteinander und gegeneinander hatten, sondern mit der gemeinsamen Geschichte und Zukunfts-Verantwortung. Mich wundert sehr, wie negativ deutsche Intellektuelle von Graß bis Habermas die deutsche Einheit sehen, - für mich als Jude ist das vereinte Deutschland erstmals seit langem kein Feind.

Das Gespräch führte Michael Will



Yoram Kaniuk (rechts) in seiner Wohnung in Tel Aviv

Der Mann, der die Welt verändert hat: Gail Sheehys Charakterstudie «Gorbatschow» (8770 ★ DM 14,80) ist zugleich ein dramatischer Augenzeugenbericht von der zweiten russischen Revolution.



Rowohlt im März

Eine Auswahl

Die verlorene Revolutionärin

Gefangenenbefreiung in Berlin 1928, Flucht nach Moskau, Aufstand in Brasilien, Deportation ins Nazi-Deutschland: Der authentische Roman über die Kommunistin und Münchner Jüdin Olga Benario.



13030 ★ DM 14,80

Drecksarbeit, Drogen und Drohungen

Von den 50 Jahren seines Lebens arbeitete der Sizilianer Giovanni 40 Jahre für die Mafia. Sein Bericht gibt aufschlußreichen Einblick in eine Welt, in der Mord zum Geschäft gehört.



9160 ★ DM 9,80

Hat sich der Mann verändert?

Der Band sammelt Beiträge von Theoretikern wie Wilfried Wieck und Walter Hollstein und berichtet über Männergruppen und Jungenerarbeit, lustvolle Selbstakzeptanz und Wiederentdeckung der Gefühle.



8269 ★ DM 10,80

Mit Dope

«on the road» Ein Roman über die Nachfolger der Beat Generation, die ständig auf der Jagd nach Drogen, Sex und schnellem Leben sind. «Spannend ist das Buch vor allem wegen der unsentimentalen Direktheit.» taz



12977 ★ DM 10,80

Im Wein liegt die Wahrheit

... und manchmal eine Leiche. Im kalifornischen Napa Valley kämpfen kleine Weingüter gegen Konzerne, Weinkolumnisten gegen Kellermeister: ein berausender Thriller der amerikanischen Bestseller-Autorin.



3029 ★ DM 8,80

Vorwärts in die Vergangenheit

Nach «Und die Erde wird beben» erscheinen jetzt die «Illuminaten Chroniken Band II»: Die abenteuerlichen Verschwörungen der französischen Revolution werden bis in die Gegenwart verfolgt.



12976 ★ DM 12,80



Kultur

Barlach-Drama in Parchim

Ernst Barlachs "Der tote Tag" hatte am Mecklenburgischen Landestheater Premiere

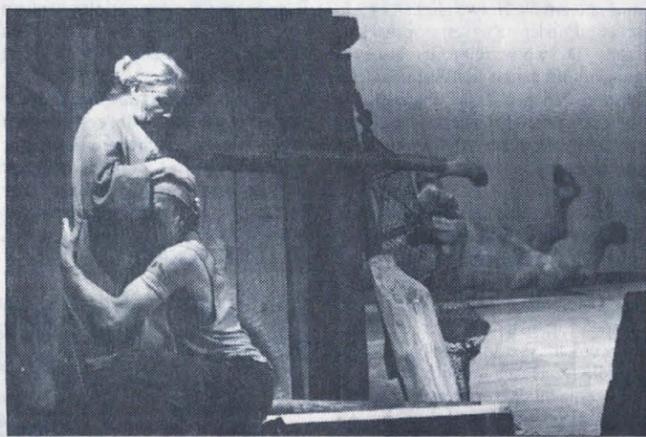
Das ist längst fällig gewesen, daß jenes Mecklenburgische Landestheater, das in dem Gebiet zwischen Güstrow und Ratzeburg - der letzten Ruhestätte des von den Nazis veremten Künstlers - zu Hause ist, auch den Dramatiker Ernst Barlach in einem seiner erregenden Dramen zu Wort kommen läßt. Pläne hatte es immer wieder gegeben, so wurde der von einem kleinen Theater kaum zu bewältigende "Blaue Boll" vor Jahren schon einmal in engere Überlegung gezogen. Das Mecklenburgische Landestheater Parchim unter Intendant Michael Muhr hatte sich jetzt für Barlachs Tragödie "Der tote Tag" entschieden - Erstlings-Drama aus dem Anfang der Güstrower Zeit aus dem Jahr 1912. Regisseur Andre Hiller, zugleich mit Karl Treidler Bühnen- und Kostümbildner, hatte sich dafür entschieden, eine "altdeutsche Gruselmär" auf die Bühne zu bringen. Wenn Barlach als genialer Bildhauer in seinen einfachen und ausdrucksstarken Formen klar zu begreifen ist, so verschleibt sich das dramatische Werk des Kleist-Preisträgers des Jahres 1924 allzusehr. Was bleibt, ist eine tiefe Verzweiflung des gläubigen Künstlers an der Umwelt und der Mitwelt. Zwei Zitate aus dem "Toten Tag": "Die Welt ist Leiden, Leiden, Leiden ..." und "Alles ist geschehen, wie es mußte. Es ist gut. Sonderbar ist nur, daß der Mensch nicht lernen will, daß sein Vater Gott ist." Ich habe diese Aufführung des "Toten Tag" als bildhaft gewordenen Alptraum aus tiefsten Abgründen des Unterbewußtseins empfunden. Möglich und möglicherweise durchaus beabsichtigt, daß jeder Theaterbesucher seine eigene Lesart findet. Und das scheint mir in unserer technokratisch-perfektionistischen Welt des Realismus eine unerhört wichtige Aufgabe von phantasievollem Theater zu sein, das es versucht, die Abgründe der Seele auszuloten und das Unbewußte

in uns auf irgendeine Weise erahnen zu lassen.

Wenn ich oft genug die Publikumsnähe dieses Parchimer Theaters in Frage stelle - hier schließe ich derartige Bedenken aus. Der Theaterfan ist sich klar darüber, was ihn erwartet. Der unvorbereitete und unvoreingenommene Besucher wird durch die bildhafte Theatersprache, durch die Phantastik des Bühnengeschehens erregt und angesprochen. Er möchte nur - bitte schön! - die Bereitschaft dazu mitbringen, dann erschließt sich ihm drei Stunden Vollbluttheater ohne den geringsten Anflug von Langeweile. Regisseur Hiller hatte alle Register gezogen, die das kleine Theater anzubieten hat. Angefangen von der liebevoll bis ins Detail gehenden an den Bildhauer angelehnten Ausstattung über Licht- und Tonregie bis zu immer wieder überraschenden Einfällen in der Schauspielerei; ein Sonderlob an dieser Stelle der Parchimer Theaterarbeit! Die neun Darsteller selbst boten zunächst - mittlerweile schon ein Markenzeichen des Parchimer Theater eine in sich geschlossenen Ensemblelei-

stung. Exakt und diszipliniert, und auch mit unvorhergesehenen technischen Pannen fertig werdend, so daß es fast als zum Spiel gehörig erschien. Die Mutter-Sohn-Bindung wurde von Karina Heilmann und Eric van der Zwaag ausdrucksstark und erregend gestaltet. Christian Ballhaus als sehend-blinder Wanderer Kule überzeugte mich am meisten durch die in jeder Dynamisierung verständlich gekonnte Sprachbehandlung. Dann Raik Singer geradezu artistisch in seiner Steifbart-Darstellung ebenso wie Michael Gitter in der Inkarnation des Alb-Alptraumes. Thomas Schumann als Ulan, Tilman Madaus als Besenbein und Christoph Wagner als Gevatter Tod rundeten das Ensemble ab - mit ihnen einer der bildhaften Höhepunkte der Inszenierung in dem rhythmisch faszinierenden Totentanz im zweiten Teil des Abends. Versöhnlich und zuversichtlich der Ausklang dieser "Gruselmär" mit dem zweiten Auftritt von Heike Clauss als Tag, der nach erdrückenden Nachträumen eine lebensbejahende Einstellung erweckt.

Peter Richter



Karina Heilmann und Eric van der Zwaag

Foto: A. Falck

Tanztheater MATA HARI

Zur Uraufführung im Hamburger Malersaal

"Mata Hari! Fremdartiger, zauberhafter Klang. Ein Name, der von den Lippen der Menschen fließt wie etwas Geheimnisvolles, Unglaubliches, Unerreichbares" (Nieuwe Rotterdamse Courant, 1905)

Sie war die Verführung selbst. Ihr heischender Blick, ihre erotischen Bewegungen waren es, die die Männer der "beau monde", der feinen Gesellschaft im Paris der späten Belle Epoque, in ihren Bann zog: Mata Hari, die holländische Tänzerin, die auszog, um in exklusiven französischen Salons für Aufsehen zu sorgen. Ihren bürgerlichen Namen, Margarethe Geertruida Zelle, kannte fast niemand, den Künstlernamen Mata Hari dafür halb Europa.

Berauscht von ihren Pariser Erfolgen verlor sie jedoch bald den Blick für die Wirklichkeit. Sie geriet, der Erste Weltkrieg hatte begonnen, schließlich zwischen die Fronten zweier Geheimdienste, was ihr letztendlich 1917 das Leben kostete.

Nun ist Mata Hari wieder zu bewundern. Verena Weiss nähert sich auf sehr persönliche Weise mit Tanz und Schauspiel der geheimnisumwitterten Schönen. Sie zeigt in eigener Regie und Choreographie Erfolge, Abstieg und Ende dieser ebenso angehimelten wie verruchten holländischen Künstlerin. Zu sehen ist die, wie ich meine, interessante Aufführung im atelierartigen Malersaal an der Kirchenallee. Verena Weiss besticht als Mata Hari durch sehr gutes tänzerisches Können sowie künstlerische Fähigkeiten. Zweimal, davon einmal in gefährlich langem Beinkleid, überschreitet sie dabei ein Hochseil.

Ob als orientalische Tänzerin mit anmutigen, schlangenartigen Bewegungen, ob als Pirouetten-drehende Ballerina oder als Männer-betörende Diva auf dem Canape, Verena Weiss

interpretiert diese Rolle mit viel Ausdruck und Gefühl. Ihre Sinnlichkeit ist hautnah zu spüren. Mata Hari's Hamburger Bühnentod ist eine weitere interessante Facette in der Verkörperung von Verena Weiss: Sie stürzt vom Hochseil, Symbol für den Fall in das Nichts!

Das Publikum dankte der sichtlich erfreuten Künstlerin ihre tolle Lei-

stung mit anhaltendem Beifall und vielen Bravos. Störend empfand ich jedoch die magere technische Qualität der Lautsprecher. Die Musik war leider zuweilen dumpf, zuweilen dröhnend zu vernehmen. Es bleibt zu wünschen, daß sich die Technik möglichst bald dem hohen künstlerischen Niveau anpaßt.

D. Vollmer



Szene mit Verena Weiss

Foto: P. Lüders

Swift. Große Klasse für kleine Kasse.

Abb.: Swift 1,0 GL, dreitürig, mit Suzuki-Original-Zubehör

Abb.: Swift 1,3 GL, Stufenheck, mit Suzuki-Original-Zubehör

Der Swift ist schon günstig in Anschaffung und Verbrauch. Noch günstiger zeigt er sich beim Gebrauch: reichlich Platz für fünf Personen, variabler Innenraum auch für Sperriges und ein beachtlicher Komfort! Dann noch diese Auswahl. Mit 1,0 l, mit 1,3 l, als 3- oder 5-Türer oder als viertürige 1,3 l-/1,6 l-Stufenheck-Limousine, wahlweise mit Automatik. Sie haben die Wahl!

SUZUKI

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Arnold Schulz 0-2796 Schwerin-Zippendorf
Einfahrt Lindawerk
Am Hang 7
SUZUKI-Vertragshändler Telefon 21 32 16

Autohaus Petritzki LADA

- Finanzierung ● Leasing
- Neu- und Gebrauchtwagen
- Reparatur aller Fahrzeugtypen

Gewerbegebiet Lübeck-Karlshof
Glashüttenweg 50 - Tel. 3 54 22

Testfahrer gesucht

LANCIA Y10 SELECTRONIC I.E.

AUTOMATISCH DURCH DIE STADT

DER Y10 SELECTRONIC MIT DEM KOMFORTABLEN AUTOMATIKGETRIEBE FÜR DIE ANGENEHME ART DIE INNENSTADT ZU EROBERN. IHR TESTFAHRZEUG STEHT BEREIT. MELDEN SIE SICH BEI UNS - WIR VEREINBAREN MIT IHNEN SOFORT EINEN TERMIN.

Technische Daten: 1100 cm³ 37 kW 50 PS, stufenlose Automatik ECTV, elektronische Benzineinspritzung, geregelter 3-Wege Kat mit Lambda-Sonde und Aktiv-Kohlefilter, Super bleifrei.

Serienmäßige Ausstattung, z. B.: Leichtmetallfelgen, Heckschwenkwischer / wischer, 2 von innen verstellbare Außenspiegel, elektrische Fensterheber vorne, Zentralverriegelung, getönte, wärmedämmende Scheiben

LANCIA

DAS GESICHT IN DER MENGE!

Autohaus Kärst
Lancia-Exklusiv-Händler

Schelfstraße 20 • 0-2757 Schwerin • ☎ 8 39 35

Der PC-Laden

Personal-Computer, Zubehör und Schulung
Reparaturservice aller gängigen Geräte
Lübecker Str. 22 - 2060 Bad Oldesloe
Fax 04531 / 12309 - Tel. 3327
Am Fischkombinat 11 - 2500 Rostock
Gebäude 218, Raum 006
Fax 081/3337 - Tel. 3336

SEAT TOLEDO
INTELLIGENTES DESIGN

SEAT TOLEDO GLX 1.6i

TOLEDO durch variable Rücksitze auf bis zu 1.300 Liter zu erweitern.

ANSPRÜCHE WERDEN REALITÄT. Intelligentes Design kann eben etwas mehr, als optisch Eindruck zu schinden. Unter anderem auch preisbewußt sein.

Unter Federführung des Star-Designers Giugiaro entstand mit dem SEAT TOLEDO eine 5türige Mittelklasselimousine, die den Wünschen und Bedürfnissen moderner Familien ideal entspricht. So verfügt der TOLEDO über einen der größten Kofferräume seiner Klasse. Von 550 Liter

Z.B.: **SEAT TOLEDO CL 1.6i:** ab DM 21.670,-
unverbindliche Preisempfehlung ab Importeur SEAT Deutschland.

Jetzt probefahren!

SEAT
Volkswagen Gruppe
Das offizielle Automobil der FIFA Fussballweltmeisterschaft

Über die genauen Preise informiert Sie

Ihr Seat-Händler
Hans-Peter Seifert

Dorfstraße 3 • 0-2782 Schwerin-Krebsförderri
Telefon 084 / 61 16 37 • Fax 084 / 61 16 38

AUTO-BÖRSE KAROW

Schweriner Straße 22 - 2401 Karow - Tel. Wismar 42 31

Neuwagen: Hyundai am Lager
3 Jahre Garantie - 5% Rabatt

Jahreswagen: Ford, Opel, VW, Renault

Eigene KFZ-Werkstatt für sämtliche Fabrikate
Unfallinstandsetzung
Expressdienst Auspuff + Bremsen

Forum

Sprechen wir doch einmal über Stasi und Geld. Es ist ja beinahe so, als ob die Debatte um Stasiduld und -Unschuld nur eine moralische Dimension hätte.

Doch was ist mit dem Geld, welches verdienten?

Was ist mit dem Geld, welches Opfer floren?

Was ist mit dem Geld?

Fallbeispiel Nr. 1: Katja Havemann, Ehefrau des 1982 verstorbenen Regimekritikers Robert Havemann, klagt derzeit den Verdienstausfall ein, den ihr Mann zwischen 1964 und 1975 hatte. Der Naturwissenschaftler war wegen seiner frechen Äußerungen von der Universität geflogen.

Fallbeispiel Nr. 2: Offizielle Stasi-Mitarbeiter verstüßten sich den harten Klassenkampf am Inneren oder Äußeren und mit Gehältern, die ziemlich weit über dem DDR-Durchschnitt lagen. Die Offiziäre, meist mit irgendeinem Hochschulabschluß versehen, bekamen im-

mer ein paar Hunderter mehr als gleichqualifizierte Universitäts-Absolventen, die am Sozialismus in der Volkswirtschaft werkten. Selbst der Stasi-Kraftfahrer bekam nicht etwa 800 Mark wie sein "Kollege" von der Baustelle, sondern vielleicht 1.200 Mark. Und auch die Stasi-Kicker von Mielkes Dauer-Manipulations-Meister Dynamo Berlin bekamen höhere Dauergehälter und Siegpriämien als etwa die Fußballer des F.C. Hansa Rostock.

Und was ist mit den Judas-Honoraren, die die Inoffiziellen Mitarbeiter für ihre tumultuösen Berichte, gegebenenfalls für versuchte oder erfolgreiche Zersetzung einstrichen? Sollten sie diese dreckigen Gelder, gewaschen fast durch Vergeblichkeit, nicht irgendwie zurückzahlen?

Mein Vorschlag lautet nun: Es müßte ein Fond oder eine Stiftung gegründet werden, wohin die Gelder, die Offiziel-

len wie Inoffiziellen Mitarbeitern auch heute nicht zustehen, eingezahlt werden. Die einen ihre Spitzel-Prämien, die anderen die vormalige Differenz zum DDR-Durchschnitts-Lohn.

Die Zahlungsmodalität schon könnte dauerhaftes Nachdenken fördern. Warum sollen die Judas-Prämien nicht monatlich rückgebucht werden? Wer also zehn Jahre spitzelte oder zehn Jahre zum Spitzeln anhielt, zahlt ebenso lange zurück. Nicht mehr und nicht weniger.

Erste Möglichkeit: Die Stasi-Leute machen es freiwillig. Als Angebot könnten stehen, daß ähnlich wie in der Tschechoslowakei nach einer Sperrfrist (dort fünf Jahre) öffentliche Ämter oder Jobs bei der Öffentlichen Hand (Müllabfuhr, Feuerwehr) wieder offenstehen.

Zweite Möglichkeit: Die Rückzahlung wird verpflichtend geregelt, vielleicht per Gesetz.

Für eine solche Stiftung oder einen Fond spricht: Es gibt genügend Stasi-Geschädigte, die immense finanzielle Nachteile hatten, - und nachwirkend immer noch haben. Vorhandene Gesetze decken diese Fälle aber nicht oder nur ungenügend ab. Abbruch der Ausbildung, Verweigerung des Studiums, Gefängnis, Prügel, Psychoterror etc. Der Staat kann einerseits angeblich wegen "leerer Kassen" nicht zahlen, oder er will es erst gar nicht. Beispiel: Haftentschädigung. Ex-DDR-Häftlinge erhalten im Falle der Unschuld weniger "Trost-Geld" als Ex-Alt-BRD-Häftlinge.

Dafür spricht: Ehemalige Angehörige einer verbrecherischen Staatsbeamten-schaft, und das war die Stasi als Verwalter und Ausfühler des Terrors wohl, würden erstmals ganz direkt und individuell in Zahlungs-Verantwortung genom-

men. Dafür spricht: Geldabzug tut den meisten Menschen nun mal weh. Dauerhaftes Erinnern fällt leichter bei der angedachten Zahlungs-Modalität. Ruiniert wären die ehemaligen Stasi-Leute auch nicht. Schuldige könnten ihre Schuld zwar nicht ablösen, sich aber bemühen, wenigstens etwas wiedergutzumachen.

Dagegen spräche: Es schiebt sich vielleicht nicht, in eine angeblich hochmoralische Diskussion mit dem Teilthema Geld hineinzuplatzen. Aber Geld spielt doch längst eine Rolle rund um die Spitzel-Akten. Zeitungen wollen ihre Auflagen mit Verdächtigungen steigern, es hat Erpressungen gegeben, Konkurrenten setzen Konkurrenten im Rennen um politische Spitzen-Jobs mit angeblichen Beweisen schachmatt. Last but not least: Es ist nun mal so, daß die meisten Menschen ihre Angelegenheiten mit Geld

regeln. Die meisten Angelegenheiten, und die meisten Menschen wollen das auch so und nicht anders.

Was aber ließe sich mit dem Geld alles anfangen? Natürlich, wer ein paar Jahre verloren oder gleich ganz und gar eingesessen hat, dessen Nachteile sind ohnehin kaum aufzuwiegen. Dooch finanziellen ließen sich Kuraufenthalte, Reisen, Universitäts-Stipendien. Es ließen sich magere Renten aufzetter. Es ließe sich ausrechnen, wie bei Havemann, was an Einkünften verlorengegangen ist.

Klar ist doch, daß die Aufdeckung der Akten nur ein Teil der Stasi-Akten ist.

Klar ist doch, daß Offizielle und Nicht-offizielle Mitarbeiter der Staatssicherheit nicht nur der Ehre wegen das Stasi-Netz über das ganze Leben eines halben Landes legten. Viele taten es auch des Geldes wegen, gerade deswegen.

Und klar ist, daß es weiter eigenartige Ideen braucht, um dieses eigenartige Problem mit den Stasi-Menschen zu lösen.

Falk Madeja

Spitzelgelder zurückzahlen: Eine Idee für einen eigenartigen, aber konsequenten Fond

Wir verkaufen nicht nur Gebrauchtwagen, sondern besorgen auch das Geld dazu.

Ford Escort, Bj. 5/91, 71 PS, US-Kat, 17.000 km, Radio, 4türig, Sonderlack NP 23.400,- jetzt 19.950,-

Opel Vectra GL, Bj. 2/91, 55 kW/75 PS, 19700 km, Rad., Cass., Glasdach, ZV, 5 Gang, Metallic 24.950,-

Golf CL, Bj. 5/91, 40 kW/55 PS, 19600 km, 4türig, Schiebed., Met., Rad./Cass., NP 23.000,- jetzt 18.950,-

Polo Coupe Fox, Bj. 5/91, 33 kW/45 PS, 3700 km Sonderlack, Radio "alpha" 16.950,-

Opel Kadett Kombi, Bj. 7/91, 55 kW/75 PS, 3700 km Rad./Cass., Met. 5 Gang, ZV, Schiebed. US-Kat 24.850,-

Passat Variant CL, Bj. 8/90, 55 kW/75 PS, 13200 km Dachreihing, Sonderlack, Laderaumabdeckung, Radio, Cassette, ZV 27.900,-

Opel Corsa, Bj. 3/91, 33 kW/45 PS, 9900 km, Sonderlack, Radio, Kat. 15.850,-

Ford Fiesta, Bj. 3/91, 37 kW/50 PS, 7900 km Metallic, Radio 16.900,-

Opel Vectra GL, Bj. 4/91, 55 kW/75 PS, 11000 km Metallic, ZV, Radio, Cassette 24.500,-

Golf "Madison", Bj. 10/90, 40 kW/55 PS, 13000 km Schiebed., Met., Drehzahlmesser, US-Kat. 19950,-

Vom Produzenten von "STREIF LANSAM" und "BREINPUNKT LAY"

BRUCE WILLIS

Er wurde kaltgestellt. Doch im Kampf gegen ein Wettsyndikat zeigt sich: Er hat noch lange nicht ausgespielt.



BOYSCOUT

Das Ziel ist überleben.

Schauburg Schwerin
vom 12. 3. - 18. 3. 92
täglich 16.30 und 19.00 Uhr, Fr.-So. 21.30 Uhr

HONDA PAETZEL
Motorräder u. Service

Max-Planck-Str. 5
2418 Ratzeburg
Tel. 0 45 41 / 57 76

Plattensee
Ferienhäuser

Tel.: 0049 / 95 63 / 14 36

Wer hilft mir? Ich suche alte Postkarten und Notgeld von Mecklenburg/Vorpommern.
Tel. 0451 / 30 32 13

FASTENWANDERUNGEN in den schönsten Gebieten Europas. Zur Gesundheitsförderung.
Jügelt, Meiningerstr. 6, 6101 Jüchsen, Tel.: 254

AUTOHAUS LIESE Ersatzteile

An- und Verkauf von KFZ aller Art

Unser Angebot:

1 Planierraupe Hanomag D, 700 D, 6.700 Stunden, Preis: 71.500 +MwSt.

Hanomag Radlader 33 D, 1,7 cbm Schaufel, neu lackiert, Preis: 72.000 +MwSt.

1 Tieflader, 19,3 to Nutzlast, 3 Achser, 24 to. Ges. Fa. Blumhardt, Preis: 22.000 +MwSt.

Fa. Müller, 22 to Ges. TÜV 7/92 mit Auffahrampen, Preis 25.000 + MwSt

VW-Pritsche mit Plane, Bj. 11/86, 90 Tkm, TÜV neu, Preis: 13.600 +MwSt.

1 DB 2632 K, 6x4
Preis: 56.700 +MwSt.

3 DB 2222 K, 6x4, Nutzlast 15 to, EZ 04/85, Preis: 62.500 +MwSt.

1 DB 814 K, fabrikneu
Preis: VB

1 Tandem 3-Seiten-Kippanhänger, TYP THKD 18 S, fabrikneu,
Preis: VB

1 DB 1735/48 LKW Pritsche, fabrikneu, Preis: VB

1 DB 2635, 6x4, fabrikneu, 3-Seiten-Kipper, Preis: VB

MB-TRAC 800, Bj. 3/80, grün,
Preis: 33.500 +MwSt.

Suzuki Jeep, Bj. 01/85, grün, AHK, Planenverdeck, Preis: 9.500,-

Golf GTD, Bj. 3/87, 8-fach bereift, 123 TKM, Preis: 14.500,-

Audi Quattro, 2,8, Bj. 11/91, viel Zubehör, Preis: 64.500,-

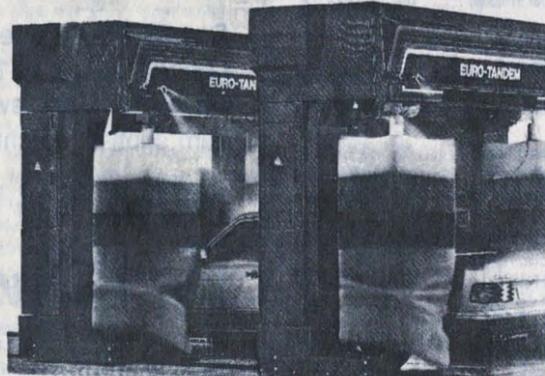
280 GE, Ig. neu Lack, grün, Breitreifen, AHK, Preis: 24.500,-

Telefon W-0 56 51 / 4 00 16
Mo.-Fr. 8.00 - 16.00 Uhr

TRAVAG
wenn es um Ihr Auto geht!

Bahnhofsallee 36 - Ratzeburg - Tel. (04541) 35 41

Ferienwohnung
für 4 Personen auf RÜGEN
vom 16. 4. - 25. 4. 1992 gesucht. Angebote an:
Bent, Karollinger Ring 13 W-4950 Minden



Große Fach- und Verbrauchermesse
BAUEN RENOVIEREN EINRICHTEN

AUSBAU 11.-15.3. tgl. 10⁰⁰-18⁰⁰

Wollen Sie bauen oder sich Ihre Wohnung neu einrichten, dann kommen Sie zu uns!

Finanzierung - Bausparkasse - Heizungen - Treppen - Fenster Türen - Baustoffe - Fassadenverkleidungen - Parkett - Bad- u. Kücheneinrichtungen - Bedachungen - Innenausbau - Möbel Auslegeware - Gardinen bis zum schlüsselfertigen Haus

MAZ Messe- und Ausstellungszentrum
an der B104 zwischen Sternberg und Güstrow

ALEX AUTOMOBILE
Vollautomatische Waschanlage für Neu- und Gebrauchtwagen sowie Kleintransporter

- Minimale Wartezeiten durch eine Tandemanlage
- Umfangreiches Gebraucht- u. Jahreswagenangebot
- Komplettreinigung (innen und außen)
- Abschleppdienst (Tag und Nacht)
- Unterbodenpflege
- Motorwäsche
- Ölwechsel mit Filter (sofort)
- Selbsthilfewerkstatt
- Batteriedienst
- Gefrierschutz

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!
Inh. Torsten Alex, Am Berg 3
O-2711 Conrade, Tel. Schwerin 21 36 16

Möbelfundgrube
Am Haffeld/Torney · O-2400 Wismar
Möbel von Ausstellungen und Messen, Restposten, Auslaufprogramme, Möbel I. und II. Wahl

EINIGE BEISPIELE:

- Couchgarnitur 3-2-1, Moderne Form ab 698,- DM
- Stollenwand 2 Echtholz furnier ab 1198,- DM
- Sideboard Echtholz furnier ab 298,- DM
- Stühle ab 39,- DM
- Eckbankgruppe + 2 Stühle Echtholz furnier ab 549,- DM
- Küchenschrank weiß ab 69,- DM
- Kleiderschränke mit Schiebetüren ab 298,- DM
- Vitrinenschränke Echtholz furnier ab 598,- DM
- Hängevitrinen Echtholz furnier ab 229,- DM

usw. usw.

Alle Möbel sofort lieferbar
Hinfahren — Geld sparen

Der "Vogel des Jahres" ist stark gefährdet.
Wir wollen das ändern! Helfen Sie mit! Fordern Sie unsere Broschüre über das Rebhuhn an. (2,50 DM Rückporto bitte beilegen)

Naturschutzbund Deutschland

Name, Vorname _____
Straße _____
PLZ / Wohnort _____

Das Rebhuhn braucht Hilfe! Naturschutzbund Deutschland e. V. Am Michaelshof 8-10, 5300 Bonn 2

KIES • SAND • MÖRTEL

Wir liefern alle Baustoffe für Hoch- und Tiefbau

Yton Gasbeton Planblock
Alle Stärken am Lager
Alles für den Innenausbau
Holz für Bau und Garten

Schönrock,
W-2419 Berkenthin
An der Wuststraße 208 · Ortseingang
Tel.: 0 45 44 / 12 11 · Fax 15 01

DACHPANNEN **FENSTER • DÄMMSTOFFE**
VERBLENDSTEINE • SCHORNSTEINE



So finden Sie uns

Öffnungszeiten:
Montag - Mittwoch 10.00 - 18.30 Uhr
Freitag 10.00 - 18.30 Uhr
Donnerstag 10.00 - 20.30 Uhr
Samstag 9.00 - 13.00 Uhr
Langer Samstag 9.00 - 18.00 Uhr

Vermischtes

Profile

Ich war fremd, und ihr habt mich angenommen



den ersten Einkäufen, beim Abschließen von Versicherungen, beim Einrichten eines Kontos usw.

Nachdem die Aussiedler erst einmal in Übergangwohnheimen untergebracht werden, beginnt die Suche nach einer Wohnung. Oft ist Wohnraum nur auf den Dörfern zu finden, was zur Absonderung und Vereinzelung führt. Die wenigen öffentlichen Verkehrsmittel erschweren unter anderem das Zusammenkommen zu Deutschkursen. Um die Arbeit und die Hilfen besser zu koordinieren, ist Joachim Bielang Mitglied des Ausländer-Runden-Tisches in Güstrow. Der Runde-Tisch setzt sich z.B. für die rechtlichen Belange von Aussiedlern und Ausländern ein und gibt mit verschiedenen Freizeitangeboten die Möglichkeit, miteinander zu reden und sich kennenzulernen.

Seit einem Jahr ist Joachim Bielang als Beauftragter der Caritas Mecklenburg für Aussiedler, Ausländer und Flüchtlinge tätig. Sein Sitz befindet sich im Caritasheim Sternberg, Güstrower Chaussee 65, 0-2720 Sternberg, Telefon 22 85. Ergänzt wird dieser Dienst mit der Beratung für vietnamesische Bürger und für Menschen, die in andere Länder weiterwandern wollen, in der Caritas-Beratungsstelle in Schwerin.

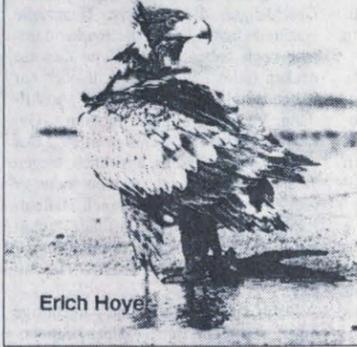
In Mustin, Hohen Priz und Warin betreut Joachim Bielang regelmäßig die dort angesiedelten Aussiedler sowie die Aussiedler im Übergangwohnheim in Güstrow. Auch wenn die Aussiedler deutschstämmig sind, ist den meisten unser Land, die Sprache und die Kultur fremd. Sie brauchen Hilfe bei den Behördengängen, beim Ausfüllen von Formularen, bei

Ich war fremd, und ihr habt mich angenommen - Der Dienst der Caritas versteht sich als Anwaltschaft für benachteiligte und hilfebedürftige Menschen. Dazu gehört der öffentliche Einsatz für die Rechte von Aussiedlern und Ausländern und für eine menschenwürdige Gestaltung des Asylrechtes. In seiner Erklärung zur Flüchtlingsfrage und zur Ausländerfeindlichkeit sagte der Präsident des Deutschen Caritasverbandes, Msgr. Hellmut Puschmann: "Solidarität, Mitmenschlichkeit und Toleranz müssen Grundprinzipien des Umgangs miteinander und mit Fremden bleiben und sind Kennzeichen einer demokratischen Kultur."

Eva Storror

NATURFÜHRER

LSG BROHMER BERGE
mit Galenbecker See (NSG)
und Friedländer Große Wiese



Erich Hoyer

ge mit NSG Galenbecker See und Friedländer Großen Wiese" (Autor: E. Hoyer) erschienen ist, der mit 110 Seiten und vielen farbigen und schwarzweißen Fotos, Graphiken und Karten ein Bild der Natur und Landschaft zeichnet. Für 16,80 DM ist das Buch u.a. beim "Naturschutzverein Galenbecker See", Dorfstr. 16, 0-2151 Galenbeck, Post Wittenborn, zu beziehen.

Die reizvolle Landschaft zwischen Strasburg und Ferdinandsdorf, Friedland und Jatznick ist besonders für den Naturfreund ein gern aufgesuchtes Ausflugsziel. Hier bietet sich eine Naturvielfalt, die anderswo schon nicht mehr zu erleben ist. Besonders das international bedeutsame Feuchtgebiet "NSG Galenbecker See" ist weit über die Grenzen Mecklenburg-Vorpommerns hinaus bekannt. Wen wundert es daher, daß auch immer mehr Naturliebhaber aus den westlichen Bundesländern das Landschaftsschutzgebiet "Brohmer Berge", das ja 1990 in seinen Grenzen stark erweitert wurde und nun auch den Galenbecker See und Teile der Friedländer Großen Wiese umfaßt, besuchen. An touristischer oder naturkundlicher Literatur über dieses Gebiet fehlte es aber. Umso erfreulicher, daß nun ein "Naturführer LSG Brohmer Ber-

Ersatzteilkauf mit Tücken

Zubehör- und Ersatzteilkauf kann für Autofahrer zum Lotteriespiel werden: Der Einbau von Bremsbelägen oder das Nachrüsten mit Alufelgen kann zum Erlöschen der Betriebserlaubnis des Fahrzeugs führen. Die Sachverständigen-Organisation Dekra hat darauf hingewiesen, daß lange nicht alles, was an Ersatzteilen im Handel zu kaufen ist, auch den Segen der Autoprüfer findet.

Selbst eine Allgemeine Betriebserlaubnis (ABE) für Teile ist kein Garantieschein, sagt Dekra. Zwar

würden viele Hersteller die Verpackung ihrer Produkte mit dem Hinweis (mit ABE) sowie einer Fahrzeug-Empfehlung versehen, jedoch könne man sich nicht in jedem Fall auf diese Empfehlung verlassen, warnen die Sachverständigen, da die ABE oftmals nur für genau bestimmte Modellreihen gilt. Auch die ABE-Kopie, die vom Fahrer mitgeführt werden muß, sei nur selten beigelegt. An den Gesetzgeber appelliert Dekra, hier mit eindeutigen Vorschriften dem Verbraucher eine bessere Hilfestellung zu geben.

Neustädter Geothermieprojekt

Am 30. Januar wurde die Erdwärme Neustadt-Glewe GmbH gegründet. Vier Gesellschafter - die Stadt Neustadt-Glewe, die Norddeutsche Lederwerk GmbH, die Westmecklenburgische Energieversorgung AG und die Geothermie-Engineering GmbH Neubrandenburg - schließen sich zusammen, um die Geothermienutzung vorzubereiten und zu betreiben. Die Bildung dieser Betreiber-Gesellschaft ist Grundlage, um das Projekt der Nutzung der Erdwärme voranzubringen, denn sie ist das Gremium, das den Förderantrag bearbeitet, die Planung vorbereitet und die Realisierung bis zur Inbetriebnahme leiten muß.

da das Neustädter Geothermieprojekt etwa 17 Mio. DM kosten wird, ist ein Zuschuß durch das Bundesministerium für Forschung und Technologie notwendig, um einen wettbewerbsfähigen Wärmepreis für die Kunden zu erhalten. Dafür soll dann eine repräsentative Pilotanlage für Erkundung und Studium der Erdwärme entstehen.

Die konzeptionellen Arbeiten für das gesamte Projekt, welches die Wärmebereitstellung aus der Erde bis zur Verteilung beinhaltet, sind weit fortgeschritten. Die WEMAG hat zur schnellen Verbesserung der Luft im Lewitz-Erholungsort ein 2-Phasen-Konzept vorgelegt. In der ersten Phase geht es vor allem darum, schnell und wirkungsvoll die veralteten Heizwerke mit der lästigen und umweltbelastenden Rohbraunkohle

abzuschalten und durch umweltfreundliche Lösungen zu ersetzen. Dadurch wäre es recht schnell, schon zur Heizsaison 92/93, möglich, die Staub- und Schwefelemissionen beträchtlich zu senken.

In der zweiten Phase, die für ein bis zwei Jahre später geplant ist, soll dann die Geothermie die Versorgung übernehmen. Die geothermische Leistung reicht aus, um das Wohngebiet Straße des Friedens sowie das Lederwerk und den Gewerbepark im Lederwerk mit Raumwärme und Warmwasser zu versorgen. Außerdem liefert die Geothermie die Wärme für das Brauchwasser der Färberei des Lederwerkes. Die geplante Leistung der Erdwärme reicht aus, um im wesentlichen den Wärmebedarf im geplanten Versorgungsgebiet der Stadt zu decken - und das ohne Staub, Dreck und Schwefel.

Der Vorteil des von der WEMAG vorbereiteten Konzeptes liegt aber nicht nur in der schnellen Verbesserung der - für einen Erholungsort so bedeutenden - Luft, sondern vor allem auch darin, daß die schnellgreifende erste Phase keine Wegvariante ist, sondern nach Einführung der Erdwärmelösung als Reserve und Zuschaltmöglichkeit für die Spitzenlast in Betrieb bleibt.

Die Energieexperten sind sich darüber einig, daß mit der Geothermie eine einmalige Chance besteht, Neustadt-Glewe jährlich 950 Tonnen Staub und 2300 Tonnen Schwefelergen zu ersparen.

Baby-Ausstattung und Umstandsmoden-Boutique

- Sportkarren mit Duo-Fußsack (So. + Wi.) und Schirm ab 329,- DM
- Kinder-Latz-Jeans (Gr. 74 - 104) ab 17,- DM

Sandra's Babykiste
Mölln - Marktstraße 5 - ☎ 0 45 42 / 75 69

Der große Knüller
bei **Möbel Rensch**
alles sofort lieferbar

- ob ★ Polstergarnituren
- ★ Tische und Stühle
- ★ Wohnwände
- ★ Eckbänke
- ★ Rattanmöbel
- ★ Schlaffliegen / Schlafzimmer
- ★ Kleiderschränke und vieles mehr!

Kommt und schaut Mo.-Fr. 9.30-18.00 Uhr
Do. 9.30-20.00 Uhr
Sa. 9.00-13.00 Uhr
1. Sa. im Monat 9.30-16.00 Uhr

in Bulower Burg an der B 104 zwischen Güstrow und MAZ
Telefon Güstrow 6 61 87

GEBRAUCHTWAGEN VOM BMW FACHHÄNDLER

Kleine Flitzer sofort lieferbar

VW Polo Coupé, rot, super erhalten DM 12.250,-

Fiat Panda, silber met., Colovergl., Heckw., EZ 11/90, wie neu DM 9.850,-

Nissan Micra, knallrot, ein Spitzenfahrzeug DM 8.750,-

VW Scirocco, delphinmet., Spoiler rundum, LM Felgen DM 9.850,-

Opel Kadett, EZ 4/86, weinrot, 4 Türen, DM 12.750,-

Achtung: 5 x Opel Corsa in verschiedenen Farben ab DM 8.450,-

Fiat UNO 1.0 I, schwarz, EZ 12/90, wie neu DM 12.850,-

Alle Fahrzeuge Meister- und TÜV-geprüft

Autohaus **Steen** GmbH
2411 Alt-Mölln, Tel. 0 45 42 / 30 11 Bundesstraße 207 Abfahrt Mölln-Süd

EINLADUNG zur Fahrt in den Frühling!

Das OPEL-Autocenter Wismar lädt Sie am **Fr. d. 13., Sa. d. 14 und So. d. 15. März** jeweils von 10 - 18 Uhr zum exotisch fruchtigen Frühlingfest ein.

HERZLICH WILLKOMMEN!

IHR **AUTOCENTER wismar GmbH**
Vertragshändler der Adam Opel AG
Verkauf: Ernst-Thälmann-Straße 48 (Tankstelle), Tel. 25 69

auto GRIEBBACH
FREUNDLICH UND HILFSBEREIT!

Jetzt können Sie wieder Geld sparen!!!
Mit einer Super-Finanzierung bei Ihrem Vertragshändler.
Ab sofort individuelle Kredite zur Neuwagenfinanzierung möglich - z. B.

Polo CL, 45 PS, Coupé
Fzg.-Preis 18 920,- DM
Anzahlung 12 000,- DM
36 Monate Laufzeit
Preis incl. Überführung
4,9 % eff. Jz., Rate **206,70 DM**

Unser Verkaufsteam stellt Ihnen auf Wunsch Ihr persönliches Angebot zusammen.

auto GRIEBBACH
FREUNDLICH UND HILFSBEREIT!

Vertragshändler
Bahnhofstr. 24 • 0-2764 Schwerin-Warnitz
Öffnungszeiten: Mo. - Fr. 7.00 - 18.00 Uhr
Sa. 7.00 - 13.00 Uhr

☎ 4 43 64

Wir sind für Sie da!

Der Frühling hält Einzug... warum nicht auf einem preiswerten

- ★ **Teppichboden**
- ★ **Teppich**
- ★ **Läufer**
- ★ **Kunstrasen**

vom **Teppichcenter West**
Preise, Qualität und Service stimmen!

2771 Schwerin, Rogahner Straße 21-23 - neben Citroën und Hitmarkt - Industriegebiet Schwerin-Görries
Montag - Freitag 10 bis 18 Uhr - Samstag 9 bis 12 Uhr

Lug ins Land



GALENBECK

Ein kleines Dorf im östlichsten Mecklenburg

Galenbeck ist ein winziges Dorf im östlichen Mecklenburg. Ganz in der Nähe kreuzen sich die historischen Grenzen Pommerns, Brandenburgs und Mecklenburgs. Nicht einmal 200 Einwohner leben hier. Und doch ein Dorf, in dem Geschichte gemacht wurde.

Galenbeck hat den Vorzug, in einer landschaftlich sehr reizvollen und jeden Naturfreund begeisternden Landschaft zu liegen. Das Dorf gab dem als Naturschutzgebiet weithin bekannten See seinen Namen und dieser "Galenbecker See" ist das besondere Kleinod des ihn umgebenden, erst 1990 in seinen Grenzen stark erweiterten Landschaftsschutzgebiet Brohmer Berge".

Doch das Dorf besitzt noch andere Schätze: Baudenkmäler, die äußerst gefährdet sind.

Galenbeck gehörte seit dem 14. Jahrhundert einer Familie von Rieben. Ihr Geschlecht wird schon im 13. Jahrhundert im Lauenburgischen und Ratzburgischen genannt, und es mag mit Heinrich dem Löwen nach Mecklenburg gekommen sein. In Mecklenburg-Stargard gewann die Familie bald bedeutenden Besitz und politischen Einfluß. Sie bewohnte bis ins 14. Jahrhundert eine Wasserburg in Galenbeck. Heute ist nur noch wenig von der Anlage vorhanden, ein sehr schief geneigter Bergfried, der "schiefe Turm zu Galen-

beck", ist aber doch eine beachtliche Sehenswürdigkeit und Beispiel für eine der wenigen mittelalterlichen Wasserburgen Mecklenburgs. Noch prägender für das Antlitz des Dorfes war der Bau des Gutshauses im 18. Jahrhundert. Seit vielen Jahren unter Denkmalschutz, ist nunmehr eine kritische Situation für das Gebäude erreicht, und - so unglaublich es klingt - es wurde sogar schon vom Abriß gesprochen. Immer und immer wieder versuchte der damalige Rat der Gemeinde zu DDR-Zeiten, bei den zuständigen Stellen Baubilanzen zur Rettung des Gebäudes zu bekommen. Nunmehr ist "das Schloß", wie die Galenbecker das letzte Domizil derer von Rieben nennen, in akuter Gefahr. Ein Giebel ist bereits einsturzgefährdet, das Dach seit langem undicht...

Hier im Gutshaus Galenbeck unterzeichnete Blücher im Jahre 1760 - als schwedischer Junker von den Belling-schen Husaren bei Kavelpaß gefangenengenommen - die Übertrittsurkunde zur Königlich-Preußischen Armee! Eine vor dem Gutshaus aufgestellte Blücher-Büste erinnerte an dieses Ereignis. Sie verschwand leider in den Wirren der Nachkriegsjahre.

Doch Galenbeck hat noch mehr zu bieten. Zum Beispiel eine reizvolle mecklenburgische Fachwerkkirche in Feldsteinquaderbau vom Ende des

14. Jahrhunderts. Als Besonderheit wurde dem Kirchenbau im Jahre 1755 ein barocker Glockenturm vor die Mitte der nördlichen Längsseite gestellt. Also ein durchaus ungewöhnlicher und schöner Kirchenbau, doch leider ebenfalls in einem erschreckend desolaten Zustand.

Sehenswert auch die 400 Jahre alte Tanzlinde. Eine stabile Plattform aus Eichenholz und die Hand des Gärtners erzogen den Baum zu seiner heutigen markanten Form mit starken tragenden Ästen. Mit Tischen und Bänken ausgestattet, wird die Linde heute gern für kleine Kaffeerunden und als zum Verweilen einladendes lauschiges Plätzchen genutzt.

Zu Ehren der preußischen Königin Luise, die von 1776 bis 1810 lebte (einer Tochter des Herzogs von Mecklenburg-Strelitz), die zur Zeit der Befreiungskriege sehr populär im Volke war, trägt der Baum seit langem den Namen "Luise-Linde".

Und als letzter Tip für Besucher: ein altes rohgedecktes Wohnhaus mit Laubengang (das "Fischerhaus") und ein Naturlehrpfad mit phantastischem Blick auf das "internationale Feuchtgebiet, das Naturschutzgebiet "Galenbecker See".



Fotos und Text:
Erich Hoyer

1788 wurde das Gerüst um die Tanzlinde gebaut.



Gutshaus (oder „Schloß“) in Galenbeck



Kirche aus dem 14. Jahrhundert in Galenbeck